

Der Lübecker Volksbote erscheint am Montag mittag jeden Wertages. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Woll u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46  
Fernruf: 25351-53

Anzeigenpreis für die achtgepostete Zeitung ober beven Raum 30 Reichspfennige. — — Versammlungs-, Betriebs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — — Reklamen 100 Reichspfennige

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46  
Fernruf: 25351-53

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 159

Montag, 11. Juli 1927

34. Jahrgang

## Die Unwetterkatastrophe

### Schwerste Menschenopfer / Riesiger Sachschaden

Berlin, 11. Juli (Radio)

Selbst am Montag war noch kein völliger Ueberblick über die Verluste an Menschenleben zu gewinnen, die die Unwetterkatastrophe im östlichen Erzgebirge gefordert hat. Eine erste amtliche Liste, die der Stadtrat des am schwersten heimgeführten Ortes Berggießhübel aufgestellt hat, stellt allein für Berggießhübel

93 Todesopfer, 82 Einwohner, 3 Sommergäste und 8 Rabelarbeiter

von auswärts, fest. Die Zahl der Vermissten in den einzelnen Orten des Unwettergebietes steht immer noch nicht fest. Sonnabend und Sonntag waren Reichswehr, Polizei, Feuerweh, Rotes Kreuz, Arbeiter-Samariter, Reichsbanner, Rote Frontkämpfer und technische Nothilfe in ansehnlicher Arbeit bemüht, die ungeheuren Verheerungen zu mildern und den Einwohnern Hilfe angedeihen zu lassen. Von Dresden waren Abteilungen mit Feldküchen in das Notstandsgebiet entsandt worden, um die Bevölkerung zu versorgen. In vielen Orten fehlt es auch an Trinkwasser, da die Wasserleitungen zerstört worden sind.

Auch die Verheerungen in dem dicht an der böhmischen Grenze gelegenen Erzgebirgsort Lauenstein sind gewaltig. Der Bahnhof ist überhaupt nicht mehr vorhanden. Die eisernen Brücken und die Gleisanlagen samt der Dämme und Unterbauten sind weggespült. Ein Güterzug, der auf dem Bahnhof stand, wurde viele Meter weit fortgerissen und steht jetzt da, wo einst die Landstraße führte. Ein einzelner Wagen, der abgerissen wurde, liegt etwa 1 Kilometer vom Bahnhof entfernt quer über der Chaussee. Aus den Häusern sind die Möbel zum größten Teil mit fortgespült worden. An ihre Stelle tritt meterhoher Schlamm auf. Von der Gewalt der Fluten kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man sieht, wie in Neuenort ein aus Beton errichteter Uferdamm, der Hunderttausende verschlungen hatte, und erst vor kurzem eingeweiht worden ist, in wenigen Augenblicken spurlos verschwunden ist. Bei Gottleuba schloßen 7 Straßenbauarbeiter in einer Baubude, wo sie von der Flutwelle überrascht wurden. Die Bude wurde mit weggerissen und alle 7 Arbeiter fanden den Tod. In Glashütte ist vor allem auch die bekannte Uhrenfabrik von Stübner schwer heimgeführt worden. Die dicken Mauern des Gebäudes sind geborsten und aus den Fabrikräumen sind wertvolle Instrumente von den Fluten weggespült worden. Die Moribridge beim Bahnhof ist völlig in sich zusammengekrücht. In einer Konditorei sind alle Bewohner des Erdgeschosses ertrunken. In einem anderen Hause ist eine ganze Familie im Schlamm erstickt. Der Schaden, der allein in Müglitz angerichtet wurde, wird auf 20 bis 30 Millionen Mark geschätzt.

Das am härtesten betroffene Gebiet bildet ein Rechteck, mit den beiden Nebenflüssen der Elbe, der Müglitz und der Gottleuba, als Längsseiten. Nördlich begrenzt wird dieses Gebiet durch die Elbe, südlich durch das Erzgebirge. Wer die beiden Flüsse in normalem Zustand kennt, wird den Grad der Verwüstung, die sie angerichtet haben, nicht für möglich halten. Die plötzliche Wandelbarkeit vom schmalen Flüsschen zum reißenden Strom ist nur mit dem Charakter der Alpenflüsse zu vergleichen. Es ist eigentlich erstaunlich, daß in den Jahren seit der letzten großen Katastrophe von 1897 nichts unternommen wurde, die Gefährlichkeit dieser Gebirgsflüsse und ihrer Bäche zu mindern. Es ist typisches Gebirgshochwasser-Gebiet. Der kurze Lauf

der Flüsse vom Ursprung am Gebirgskamm bis zur Elbe hat naturgemäß ein sehr starkes Gefälle. Die Gefahr plötzlicher Ueberschwemmungen wäre durch Staubecken und Wehrbauten zu beheben gewesen. Solche Vorkehrungen sind nicht getroffen worden.

Man kann drei Abschnitte des eigentlichen Katastrophengebietes unterscheiden: den von Dohna, den oberen Teil des Müglitztales, jenen von Glashütte, im mittleren Teil des Müglitztales, und der alten Uhrmacherstadt als Zentrum und den Abschnitt von Berggießhübel im Tal der Gottleuba.

Ueber Berggießhübel flussaufwärts vorzubringen war auch Montag noch nicht möglich. Die Straße zwischen Berggießhübel und Gottleuba ist an mehr als an einer Stelle zerrissen, das Tal stellenweise völlig verlegt. Noch immer werden aus den Schutthaufen von Ziegeln, Steinen, Baumstämmen Leichen hervorgezogen. Es ist ein schauerlicher Anblick, die Sanitätswagen und Fuhrwerke mit ihrer Last ankommen zu sehen.

Heute morgen waren an der Leichenammelstelle 86 Leichen aufgebahrt. Es ist jedoch keineswegs gesagt, daß die Reihe der Toten in diesem Gebiet beendet sei. Man weiß bis zur Stunde nicht, wie viel Personen vermisst werden. Es irren sehr viele Personen, Einheimische und Sommergäste, auf der verwüsteten Straße umher und suchen Anverwandte.

## Unwetter in ganz Deutschland

Bielefeld, 11. Juli. (Radio.)

Am Sonnabend nachmittag ging über Bielefeld und Umgebung ein schwerer Wolkenbruch nieder. Die Straßen der Stadt waren so überschwemmt, daß sie vielfach kleinen Seen glichen. Schon in den Nachmittagsstunden mußte die Straßenbahn den Betrieb einstellen. Die Keller der Badpulverfabrik Deider wurden völlig unter Wasser gesetzt, sodas im Warenlager unermesslicher Schaden angerichtet wurde. Die Feuerweh mußte in 50 Fällen alarmiert werden. Ihre Tätigkeit dehnte sich besonders abends 7 Uhr aus. Das Wasser drang teilweise bis in die Wohnungen ein. Eine ältere Frau wurde von den Wassermengen im Bett überrascht, verlor das Bewußtsein und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der durch die Ueberschwemmung der Felder angerichtete Schaden ist sehr groß. In der Umgebung waren die Regengüsse so stark, daß der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Bielefeld-Hameln stillgelegt werden mußte.

Hannover, 11. Juli. (Radio.)

Von einem schweren Gewitter, begleitet von einem wolkenbruchartigen Regen, der stundenlang anhielt, wurde der Kreis Norheim heimgeleitet. In dem Orte Trögen schlug der Blitz in das Wohngebäude des Gutsbesizers Schlammes ohne zu zünden. Als eine Stunde später die Familie den durch den Blitzschlag angerichteten Schaden feststellen wollte, schlug ein zweiter Blitz ein und tötete diesmal zwei Brüder. Der Vater wurde gelähmt und infolge des Aufdrucks die Treppe hinuntergeworfen.

Darmstadt, 11. Juli. (Radio.)

Im Odenwald schlug der Blitz in eine Schafherde und tötete einen 15jährigen Bauernjungen und 24 Schafe, die sich in nächster Nähe des väterlichen Gehöftes auf dem Heimwege um den Hirtenjungen zusammengedrängt hatten.

## Wie steht's in China?

### Moskau hat ausgespielt

Ueber die Entwicklung der militärischen Lage in China erzählt man seit einigen Wochen nicht viel. Es ist indes so gut wie sicher, daß alle Nachrichten über angebliche Rückschläge der Südruppen wieder einmal unrichtig waren, und daß im Gegenteil die Truppen Tschangkaifschs weiter gegen Norden marschieren, wobei der größte Teil der Provinz Schantung bereits in ihre Hände gefallen ist. Die Japaner, die kürzlich das ehemalige deutsche Schutzgebiet von Kiautschou, das sie während des Krieges erobert hatten und nach dem Kriege wieder räumen mußten, mit einem Expeditionskorps neu besetzt hatten, schickten sich an, ihre Truppen zurückzurufen, um der Gefahr eines Konfliktes mit den siegreichen Heeren Tschangkaifschs auszuweichen. Da auch der „Christengeneral“ Fong von Westen her Peking bedroht und nach einer längeren Periode vorläufiger Zurückhaltung nunmehr gemeinsame Sache mit Tschangkaifsch zu machen scheint, ist die Eroberung Pekings durch die Südruppe wohl spätestens im August zu erwarten, sodas der Generalsstimus der Nordtruppen, Tschangkaifsch, sich mit dem Versuch begnügen müssen, die Mandchurie solange wie möglich zu halten.

Eine andere Frage ist es, was aus der Hantauer Regierung geworden ist, die bis zuletzt der Exponent der sowjetrussischen Interessen war. Nach dem Bruch Tschangkaifschs mit Hantau und nach der Ausrufung einer von Hantau unabhängigen Regierung in Nanking, hatte die Hantauerregierung den General Tschangkaifsch als Führer der ihr treugebliebenen Truppen eingeseht. So wie die kommunistische Presse in der ganzen Welt den „Genossen“ Tschangkaifsch verherrlicht hatte, bis er nach der

blutigen Ausröpfung der Schanghai Kommunisten über Nacht zum „verräterischen Bluthund“ wurde, so konnten die „Brawda“, die „Kote Fohne“, die „Humanite“ und die übrigen moskowitzischen Sprachrohre sich nicht genug in Lobhudeleien auf den „Genossen“ Tschangkaifsch ergehen. Das war endlich der richtige „rote chinesische General“, der die Arbeiter- und Bauernmassen zum Siege führen und den Verräter Tschangkaifsch gebührend bestrafen würde! Aber auch diese Herrlichkeit hat nicht lange gedauert. Vor einigen Tagen wurde aus Moskau gemeldet, daß Tschangkaifsch den gleichen Weg zu gehen sich anschide wie Tschangkaifsch. In der Tat hat am 28. und 29. Juni der „Genosse“ Tschangkaifsch die Hantauer Arbeiterbataillone entwaffnet und aufgelöst. Die von diesen bewaffneten Arbeitern bisher besetzten Gebäude wurden mit regulären Truppen besetzt. In der „Humanite“ vom 5. Juli äußert sich der Abgeordnete Doriot, der kanntlich kürzlich aus China zurückgekehrt ist und als ein besorgter Kenner der chinesischen Verhältnisse gilt, sehr besorgt über diese neueste Entwicklung: „Wenn die Hantauer Revolutionäre“, so schreibt er, „sich aus der kritischen Lage retten wollen, in der sie sich jetzt befinden, dann müssen sie schnell gegen derartige Handlung reagieren.“ Inzwischen ist aber nichts weiter geschehen, als daß der kommunistische Vorkämpfer der Hantauer Regierung aus Protest gegen diese Handlungsweise des Militärbefehlshabers zurückgetreten ist, während das andere kommunistische Mitglied der Regierung, der Arbeitsminister, in der Regierung verbleibt. In der „Humanite“ vom 8. Juli beklagt Doriot die Unklarheit und Schwächlichkeit dieser Haltung der kommunistischen Partei Chinas. Indessen scheint man auch in Moskau den Ernst der Lage erkannt zu haben, denn in der „Brawda“ werden heftige Angriffe auf die fehlerhafte Taktik der chinesischen Kommunisten erhoben.

## Bilanz des Rechtsblocks

Mit dem Beginn der Sommerferien des Reichstages enden die ersten sechs Monate der Herrschaft des Rechtsblocks. Schöne Versprechungen leiteten seine Tätigkeit ein, bittere Enttäuschungen weiter Kreise des Volkes sind das Ergebnis. Die Praxis des Bürgerblocks hat kein wahres Gesicht gezeigt; er ist eine einseitige Interessenvertretung der kapitalistischen Schichten und des Junkertums.

Bei der Bildung des Bürgerblocks hat Hindenburg ihm die besondere Pflicht auferlegt, die berechtigten Interessen der breiten Arbeitermassen zu wahren. Aber was hat die Regierung getan?

Für die Agrarier hat sie die Zölle erhöht, für die Unternehmer die Steuerlasten gelenkt. Die großkapitalistischen Schuldner sind vor der Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegenüber den Sparern und Gläubigern geschützt worden. Den Hausbesitzern hat man einen erhöhten Anteil an der Miete zugesprochen, den Fürsten und Standesherrn freie Bahn für die weitere Ausbeutung des Volksvermögens verschafft. Die Großpensionäre sind trotz hoher Nebenbezüge, trotz Beteiligung an hochverräterischen Unternehmungen gegen das Reich vor jeder Kürzung ihrer verschwendischen Renten geschützt worden. Jede der Gruppen also, die den Regierungsparteien nahesteht, ist gut bezahlt worden.

Aber schon die Opfer des Krieges und der Inflation, die nicht mehr sichere Kerntruppen der kapitalistischen Parteien sind, wurden mit schändem Undank abgetan. Den Liquidationsgeschädigten ist bisher in keiner Weise geholfen worden. Alle, selbst die bescheidensten Wünsche der Sparern und Gläubiger wurden erbarmungslos abgelehnt. Für die Kriegshinterbliebenen hat man nur schöne Worte gehabt, aber keine aktive Hilfe. Die Kriegsgeschädigten warten noch heute auf die angekündigte Verbesserung ihrer Renten. Die Beamten haben statt haren Geldes leere Versprechungen erhalten. Für alle diese Kreise, insbesondere aber für die Arbeiter und Angestellten, stellen die höheren Mieten und die dauernd steigenden Preise eine starke Einschränkung ihrer Lebenshaltung und ein Sinken ihrer Realbezüge dar. Das ist die Bilanz von sechs Monaten Rechtsblock!

Gewiß ist in der Sozialpolitik kein Stillstand eingetreten. Aber das ist nicht das Verdienst der Rechtsregierung, sondern eine Folge der Furcht vor der Sozialdemokratie. Das Zentrum und mit ihm die übrigen Regierungsparteien wissen zu genau, daß Konzessionen auf sozialpolitischem Gebiete notwendig sind, um die politische Existenz des Rechtsblocks aufrechtzuerhalten. Auch innerhalb der sozialpolitischen Fragen zeigt sich der Einfluß der Sozialdemokratie deutlich. Das Arbeitsgerichtsgesetz, das Gesetz über die Erwerbslosenversicherung, haben eine einigermaßen befriedigende Lösung gefunden, weil der Rechtsblock die Verabschiedung dieser Gesetze gegen den Widerstand der Sozialdemokratie nicht wagte. Das Arbeitszeitgesetz aber ist so schlecht geworden, weil man hier den Widerstand der Großindustrie fürchtete und ihr so viele Konzessionen machte, daß die Sozialdemokratie ihm die Zustimmung verlagern mußte.

Aber was nützt eine noch so gute Sozialpolitik, wenn gleichzeitig schlechte Wirtschaftspolitik betrieben wird, wenn von Woche zu Woche die Lebenshaltungskosten hinaufgetrieben werden und der Reallohn dauernd sinkt. Das ist ja gerade das Verhängnisvolle der Politik des Rechtsblocks, daß sie nicht nationale, eine dem Gesamtwohl des Volkes dienende Wirtschaftspolitik betreibt, an deren Ende die völlige Ueberwindung der Wirtschaftskrise steht, sondern daß sie im Interesse weniger kleiner, aber mächtiger Gruppen die Wohlfahrt des Ganzen aufs Spiel setzt.

In den rein politischen Fragen ist die Charakterlosigkeit des Rechtsblocks von Anfang an richtig eingeschätzt worden. Die Teilnahme der Deutschnationalen an der Regierung hat den bisherigen Kurs in der Außenpolitik nicht unterbrochen, wenn auch erschwert. Selbst das Gesetz, das die Herstellung von Kriegsgewehr verbietet und einen starken Eingriff in die Souveränität Deutschlands enthält, ist von den Deutschnationalen glatt geschluckt worden. Das Republikshutzgesetz, einstmaliger Gegenstand wildersten Hasses, hat jetzt ihre Zustimmung gefunden. Daß man die Erhebung des 11. August zum Nationalfeiertag und daß man die Verlängerung des Sperrgesetzes gegen Fürstenansprüche verhinderte, paßt ebenfalls in dieses Bild.

Aber diese beiden „Siege“ des Rechtsblocks sind kein Ausgleich für seine zahllosen moralischen Niederlagen. Die Bäume des Bürgerblocks wachsen nicht in den Himmel. Dazu sind seine inneren Gegensätze zu groß. Dem steht die wachsame und starke Sozialdemokratie im Wege und schließlich ist dem Rechtsblock auch im Reichsrat ein Gegner erwachsen, der ihm mehr als eine Schlappe beigebracht hat. Der Versuch, die Rissenjürgersorge zu beseitigen, ist an dem Widerstand der Länder unter der Führung Preußens gescheitert. Beim Rieteschutzgesetz stehen die Länder ebenso im Gegensatz zum Bürgerblock wie bei dem Gesetz zum Schutz der Jugend bei Luftbarkeiten. Am härtesten ist der Gegensatz bei der Zölle

# Ende schlecht — alles schlecht!

## Abchluß der Sommertagung des Reichstages

### Zollwucher perfekt! / Verleumdungen und Tumulte

Berlin, 9. Juli.

In keinem letzten Arbeitstag vor den Sommerferien hat sich der Reichstag schon um 10 Uhr mittags verabschiedet. Die Tagesordnung ist mit 16 Punkten reichlich genug ausgefüllt. Der wichtigste Punkt steht an erster Stelle: Die Zollvorlage.

Es soll die dritte Lesung der Zollvorlage beginnen. Aber noch sind die Regierungsbänke leer, trotzdem es sich hier um die wichtigsten Interessen der breiten Massen des Volkes handelt. Der sozialdemokratische Abgeordnete

Silberding beantragt die Vertagung der Sitzung, bis die vor allem an diesem Gegenstand beteiligten Minister der Ernährung und Wirtschaft zur Stelle sind.

Aber die Rechte hatte es eilig: Sie will in die Ferien und sie will den Zollwucher; darum stimmt sie den sozialdemokratischen Antrag nieder.

Die allgemeine Aussprache beginnt; sie war bis zur dritten Lesung vertagt worden; entgegen der sonstigen Übung hat man die Einzelberatung schon bei der zweiten Lesung vorgenommen. Exter Redner ist der der größten deutschen Partei.

#### Dr. Herk (SPD.)

Die Regierungsparteien haben es nicht für notwendig gehalten, sich gestern an der sachlichen Aussprache zu beteiligen. Ich nehme an, daß sie auch heute eine derartige Absicht nicht haben. Sie, meine Herren, scheinen das für ein Zeichen zur Stärke zu halten. Ich aber sehe darin nichts anderes, als den

Ausdruck der Verzweiflung gegenüber dem Volk (Sehr wahr — Wohl!)

Die Reichsregierung hat sich zweimal feierlich zu diesen Beschlüssen der Genfer Weltwirtschaftskonferenz bekannt; trotzdem hat sie zu gleicher Zeit als unmittelbare Antwort auf das feierliche Festnimmnis zum Zollabkommen hier Zollserhöhungen vorgeschlagen. Niemand kann sich darüber wundern, daß die Welt erneut den Eindruck bekommt, daß die deutsche Politik zweideutig ist (sehr richtig! links). Neben dem moralischen Schaden, der Deutschland dadurch zugefügt wird, steht aber der nationale. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß diese zweideutige Haltung Deutschlands die Stellung seiner Unterhändler bei Handelsvertragsverhandlungen weiterhin erschweren wird. Das ist um so bedauerlicher, als unsere Lage hierbei ohnedies geradezu trostlos ist. Was ist uns 1925 bei der Schaffung des Autonomietarifbes nicht alles versprochen? Die Zollserhöhungen, deren exorbitante Höhe schließlich ja nicht verteidigt werden konnte, sind nun ihnen teils nur unter dem Gesichtspunkt der Verhandlungsstufe gemährt worden. Wie aber stehen wir jetzt da?

Wir stehen handelspolitisch vor einem Trümmerhaufen.

Die Verhandlungen über den Vertrag mit Kanada sind gescheitert. Allein deshalb gescheitert, weil wir uns nicht zu entsprechenden Zugeständnissen bei der Frage des Mehlzollens haben verheben können. (Hört, hört!) Seit zwei Jahren stehen wir im Handelskrieg mit Polen. Wir müssen bei einem langandauernden Zollkrieg mit Polen mit der Tatsache rechnen, daß dieser für uns ungeheuer wichtige Markt, der fast 10 Proz. unserer ganzen Ausfuhr auszumachen imstande wäre und schließlich im starken Umfang gedehnt wird und niemals wieder im alten Maße zu erklimmen sein wird.

Die Zollpolitik seit dem Jahre 1925 hat die Krise verlängert und die Krise verschlimmert (Sehr wahr!)

Das ist das typische Beispiel einer antinationalen Wirtschaftspolitik. (Sehr wahr!) Wir wollen selbstverständlich eine starke deutsche Zuckerindustrie, aber wir wollen sie aufgebaut auf einem hohen Inlandszoll. Dasselbe gilt für den Kartoffelzoll.

ben Sie ja in diesem Augenblick verdoppeln wollen, wenn auch erst mit Wirkung vom Ende dieses Jahres an.

In Ihrer Vorlage sind zwei Dinge enthalten: Verlängerung des Zolltarifs und Erhöhung einzelner Sätze.

So steht — ich lehne mich nicht, das Wort auszusprechen — eine Exporterzählung aus.

Wenn Ihre Position sachlich stark wäre, dann brauchten Sie solche Mittel nicht. Sie bestätigen damit nur, daß der Kartoffelzoll nur ein politisches Gebotnis, nur der politische Kaufpreis auf andere Gebieten ist. Die Massenbelastung ist von 1913 auf 1925 um 100 Proz. gestiegen, viel härter als die übrigen Steuern. Wer deshalb an den Äußersten steht, die der Reichstag einstimmig in früheren vergangenen Jahren mit der Zuckersteuer hat, wird sich heute unterm Antrag auf Beseitigung der Zuckersteuer deshalb nicht widerlegen können.

Was haben Sie denn in den letzten Monaten getan?

Für die Agrarier haben Sie die Zölle erhöht, für die Unternehmer haben Sie die Realzölle gelockert und durch diese Gewinne Steuergebühren gestiftet, die großkapitalistischen Schuldner haben Sie vor der Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegenüber den Sparern bewahrt (Sehr wahr!), den Hausbesitzern haben Sie einen erhöhten Anteil an der Miete verschafft, für die Fürsten und Stundesherrn haben Sie freie Bahn für die weitere Ausbeutung des Volksgermans geschaffen und beispiellose Reichtum auf Grund handelspolitischer Maßnahmen geschaffen; für die Großenkonditore haben Sie eine Garantie ihrer verfallenden Reichtümer übernommen.

Sie sind lachend die Regierungsparteien durch den deutsch-nationalen Abgeordneten Thomsen eine gemauerte Erklärung abgeben.

Dieses Komitee den Zollvorlagen zu und spricht die Erwartung aus, daß die Beratungen zur Schaffung eines neuen Zolltarifs abgeschlossen werden. Schwerehaltung und Kartoffelzoll werden die wirtschaftliche Grundlage der kleinen und mittleren bürgerlichen Betriebe. Die Verkleinerung dieser Betriebe sei die Folge davon, daß ihr Geschäft besonders notwendig sei. Auch die Kleinrentnerwirtschaft führe sie in der Hauptsache auf Kartoffelzoll und Schweinehaltung. Daraus ergibt sich die Begründung eines anderen Zolltarifs. Die Erklärung verweist dann auf die kümmerliche Lage des Volk und Geschäftsleute sowie des gesamten Volksgermans, ferner auf die Notwendigkeit bei der Berechtigung des Geschäftsführers und empfiehlt die entsprechenden Entschlüsse des Reichstages.

Dann erhebt

#### Reichsregierungsmittler Schiele

das Wort, um auf die Ausführungen Dr. Herk zu erwidern. Die Beratungen von einem Gegenstand werden der Reichsregierung und den Abgeordneten der Genfer Weltwirtschaftskonferenz bei ihnen widerlegt durch die Erklärung der Agrarier Kommissar und Herk.

Das hat im Hinblick auf den Inhalt der Regierungsvorlage über den Kartoffelzoll und die Zuckersteuer zu tun. Um die neue Verhandlung des Kartoffelzollens anzugehen, ist es notwendig, den Kartoffelzoll

den Verbrauch an zollfreiem Gefrierfleisch im ersten Vierteljahr 1927 zugrunde zu legen.

Koenen (Komm.) wirft dem Minister Schiele vor, er habe die Verantwortung für die neue Belastung der Arbeiterklasse von sich abgewälzt auf das Zentrum. Das Zentrum habe mit der Zustimmung zu den Zollserhöhungen alles das verleugnet, was Zentrumsgesandte in den Beratungen der christlichen Gewerkschaften beklunden.

Dietrich-Baden (Dem.) betont, das Ziel der Genfer Konferenz würde besser erreicht werden, wenn man durch Herabsetzung der Industriezölle einen Ausgleich mit den Kartoffelzöllen sucht, statt umgekehrt durch Erhöhung der Kartoffelzölle die Lösung zu suchen. Der Reichswirtschaftsminister habe offen zugegeben, daß die hohen Industriezölle die Produktionsbedingungen der Landwirtschaft verteuert haben.

Die Sitzung wird dann vom Präsidenten Lobe zu einer Beileidigung für die Opfer der Unwetterkatastrophen aufgehoben.

Nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen gibt Ludwina (Soz.) eine Erklärung ab.

Ludwig (Soz.):

Bei der Rede des Herrn Koenen fiel ein Zwischenruf von der rechten Seite gegen uns: „Sie haben dafür 10 Millionen bekommen!“ (Hört, hört! b. d. Soz.) Einen solchen Zwischenruf kann nur jemand machen, der selbst ein künstliches Subjekt ist. (Sehr richtig!) Wir sind gewohnt, der Öffentlichkeit Abrechnung zu geben und ich bewundere diejenigen, die einen solchen Zwischenruf noch besonders unterstreichen. Herr Koenen sagte: „Aber ich greife das Wort ausdrücklich auf, daß Sie behaupten, daß die Sozialdemokraten 10 Millionen bekommen haben.“ (Zuruf von den Kommunisten.) Gegenüber Herrn Koenen möchte ich nur eines sagen, er hat sich heute durch Aufzählen dieses Zwischenrufes selbst übertrieben. Er hat sich einseitiger gezeigt, als er in Wirklichkeit schon ist. Den Zurscher aber, der sich ja selbst melden kann — wir wurde ein Name genannt, ich möchte ihn nicht bezeichnen, aber er steht der deutschnationalen Partei sehr nahe — muß ich

als einen niederträchtigen Lügner bezeichnen, wenigstens solange, bis ich, der ich im Zivilberuf Kassierer der Sozialdemokratischen Partei bin, diese zehn Millionen in meine Kasse hineinsuchen kann. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

#### Die Abstimmung

Nach Ablehnung aller Abänderungsanträge wird die Vorlage über Zollveränderungen in namentlicher Abstimmung mit 272 gegen 134 Stimmen in der Fassung der zweiten Lesung endgültig angenommen. Dagegen stimmten die Kommunisten, die Sozialdemokraten, die Demokraten und der Zentrumsgesandte Dr. Wirth. Das Ergebnis der Abstimmungen wird von der Rechten mit Beifallstundgebungen und von der Linken mit Pfeif-Rufen aufgenommen. Die Vorlagen über Zuckerzollerhöhung und über die Herabsetzung der Zuckersteuer werden darauf angenommen.

#### Tumult

Präsident Lobe teilt einen Antrag aller Parteien, mit Ausnahme der kommunistischen Partei, mit: Die Reichsregierung möge erwägen, ob zur Linderung des durch die Unwetterkatastrophen im oberen Elbegebiet verursachten Notstandes eine Reichsbefehle notwendig ist. Gegebenenfalls wird die Reichsregierung ermächtigt, die erforderlichen Mittel bereitzustellen.

Stöder (Komm.) erklärt, daß seine Freunde nur unter der Bedingung einer sofortigen Beratung zustimmen würden, wenn auch die kommunistischen Anträge mitberaten werden. Dem widerspricht Präsident Lobe. Die sofortige Beratung sei schon ohne Widerspruch zugelassen worden. Unter Pfeif-Rufen der Mehrheit widerholt Stöder seine Forderung, worauf Präsident Lobe erklärt, daß dieser Fall nicht zum Gegenstand eines Handelsgeschäftes gemacht werden könne.

Hörnte (Komm.) nimmt in der Beratung das Wort und erklärt unter Entrüstungstundgebungen der Mehrheit, der Antrag sei Schwindel und Betrug.

Präsident Lobe verliert, den Redner zu unterbrechen, aber Abgeordneter Hörnte schlägt mit den Fäusten auf das Rednerpult. Der Präsident versucht minutenlang die Ruhe wieder herzustellen. Im Hause herrscht große Erregung und großer Lärm. Als trotz des Häufens der Glocke Hörnte seine Rede, die während des Vortrags nicht stenographiert wird, fortsetzt, schließt der Präsident die Sitzung, indem er seinen Platz verläßt.

Nach 10 Minuten eröffnet Präsident Lobe wieder die Sitzung und teilt mit, daß er den Abgeordneten Hörnte wegen seiner groben Beschimpfung der Reichstagsmehrheit auf Grund des § 91 der Geschäftsordnung aus dem Saal verwiesen habe und daß der Ausgewiesene nicht mehr anwesend sei.

Der Antrag der Parteien wird darauf gegen die Kommunisten angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Antrages der Regierungsparteien auf

#### Änderung der Arbeitszeit in den Bädereien

Müller-Franken (Soz.) gibt folgende Erklärung ab: Die Sozialdemokratische Partei hat von jeher den Achtstundentag für die Werkstätten gefordert, seine gesetzliche Festlegung gewährleistet den Schutz menschlicher Arbeitskraft vor allem in solchen Gewerben, in denen kleinen Betrieben eine übermäßige Verhinderung, eine übermäßige Beschäftigung jugendlicher Geistes und im großen Umfang der Kost- und Logiszwang beim Arbeitgeber vorherrschen. Aus prinzipiellen Gründen müssen wir uns daher mit aller Entschiedenheit gegen den Antrag Eiler und Genossen und die in ihm vertretenen arbeitserfindlichen Tendenzen wenden.

Die sozialdemokratische Partei, die in jahrzehntelangen Kämpfen für eine menschenwürdige Arbeitszeit kämpft hat, lehnt darum nicht nur den Antrag Eiler-Genossen ab, sondern auch alle sogenannten Verbesserungen dieses Antrages ab. Sie muß die Verantwortung für die Folgen den Parteien überlassen, die dem Antrag zustimmen.

Dr. Pfeffer (DDB) tritt für die von den Regierungsparteien beantragte Änderung der Bädereiverordnung ein. Eine tarifvertragliche Regelung werde damit nicht ausgeschlossen.

Ein aus christlichen Gewerkschaftskreisen stammender Antrag ändert den Ausführantrag dahin, daß die wöchentliche Arbeitszeit einschließlich der Arbeitsbereitschaft nicht über 64 Stunden (statt 56) überschreiten darf und daß für die über die festgesetzte Arbeitszeit hinausgehenden Arbeitsstunden eine angemessene Vergütung zu zahlen ist. Diese Änderung wird angenommen.

Die Bestimmung, die eine beschränkte Sonntagsarbeit zuläßt, wird in namentlicher Abstimmung mit 200 gegen 130 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

Dieses Ergebnis wird von der Linken mit Beifall begrüßt. In der Schlussabstimmung wird dann der Antrag der Regierungsparteien im übrigen mit 237 gegen 142 Stimmen angenommen.

Präsident Lobe erhält die Ermächtigung, den Reichstag am 26. September zu einer kurzen Tagung zusammenzurufen. Er entläßt die Abgeordneten mit dem Wunsch, daß ihnen die Sommerferien eine Verjüngung und Stärkung der Kräfte bringen möge.

vorlage, wo eine große Mehrheit des Reichsrats den Kartoffelzoll und auch den Zuckerzoll abgelehnt hat und wo die Regierung sich nicht anders als durch eine unfaire Exporterzählung zu helfen weiß.

Trotzdem wäre es verfehlt, mit dem nahen Zerfall der Regierungskoalition zu rechnen. So groß auch die Gegenkräfte innerhalb der Regierungsparteien sein mögen, sie sind nicht so stark, daß sie zum Bruch treiben müßten. Das Zentrum will, wie die Anberaumung einer Septembertagung des Reichstages beweist, das Schulgesetz unter allen Umständen mit der jetzigen Mehrheit durchbringen. Diesem Ziele opfert es manches. Es steht andererseits gewiß auch die Gefahr eines zu starken Rechtskurzes, hat daher gegen die von Preußen kommenden Hemmungen nichts einzuwenden oder bereitet selbst solche, wenn es, wie bei der Verlängerung des Sperrgesetzes, gegen die Fürsten ohne Schaden für den Zusammenhalt der Koalition möglich ist.

Am Ende der ersten sechs Monate Rechtsablauf kann die Sozialdemokratie mit Befriedigung auf ihre Arbeit zurückblicken. Sie hat sich durch ihre Oppositionsstellung in keiner Weise von der Bahn abdrängen lassen, die sie im Interesse der Republik, der Vertikungspolitik und des Wohles der Massen immer für richtig gehalten hat. Daß der Rechtskurs nicht zur Katastrophe geführt hat, ist ihr Verdienst; denn wachsam und entschieden wahrte sie in der Opposition die Rechte und Interessen des Volkes und der Republik.

Die Zwischentagung über das Schulgesetz wird den Auftakt zu dem Ringen im kommenden Winter bilden. War bisher in erster Linie die materielle Wohlfahrt des Volkes bedroht, so steht jetzt die geistige und kulturelle auf dem Spiel. Auch hier wird sich die Sozialdemokratie der großen Aufgabe gewachsen zeigen. Sie ist der Hort der geistigen Freiheit. Von ihrer Stärkung und der Unterstützung ihres Kampfes durch die Volksmassen hängt das geistige und materielle Schicksal des Volkes ab.

### Achtung Aufwertung!

(Letzte Frist)

Falls der Antrag auf Hypothekenaufwertung nicht innerhalb der gesetzlichen Ausschlussfrist angemeldet worden ist, kann er bis zum 1. Oktober d. J. noch angemeldet werden, wenn der Gläubiger die Anmeldung nicht schuldhafterweise unterlassen hat.

Die Anmeldung von Altschuldenscheinen ist bis zum 31. August d. J. noch möglich. Auch hier gilt die Voraussetzung, daß die rechtzeitige Anmeldung nicht durch Verschulden des Besitzers unterblieben ist. Die Anmeldung hat zu erfolgen beim Finanzamt, bei einer Sparkasse oder bei einer Bankanstalt.

### Der Kampf um den 11. August

Das Zentrum entscheidet sich

Zur Haltung des Zentrums in der Frage des Nationalfeiertages am 11. August wird folgende zentrumsamtliche Erklärung veröffentlicht:

Wir bedauern es aufrichtig, daß es für diesmal wieder nicht möglich war, die Frage des Nationalfeiertages oder, wie wir vom Zentrum mit besonderer Betonung auf die Zweckbestimmung dieses Tages für richtiger hielten, eines Verfallungstages, zu regeln. Nachdem es in der Tat unmöglich war, eine Mehrheit des Reichstages für die feierliche Begehung des 11. August zu gewinnen, war der Zentrumsantrag das einzige Mittel, um wenigstens ein Stück des Weges vorwärts zu kommen. Auch der Zentrumsantrag war von Anfang an als eine Übergangsregelung gedacht, bis es kraft der Parteiverhältnisse im Reichstag möglich gewesen wäre, wirklich den 11. August als nationalen Erinnerung- und Begehungstag, wie das Zentrum es wünschte, feierlich zu begehen. Geseitert ist nun die ganze Vorlage dadurch, daß es die Sozialdemokraten und Demokraten nicht über sich bringen, die vom Zentrum gleichzeitig gewünschte gesetzliche Sicherstellung der kirchlichen Feiertage mit vorzunehmen. Das Zentrum konnte aber schon kraft seiner grundsätzlichen Einstellung auf die Trennung dieser beiden Fragen nicht eingehen, um so weniger, als keinerlei Aussichten und erst recht nicht die geringste Gewähr dafür gegeben wurde, daß nach etwaiger Erledigung der Frage des Nationalfeiertages auch der Schluß der kirchlichen Feiertage zu seinem Recht gekommen wäre.

Man sucht nach Ausreden. Warum hat das Zentrum bei den Schielezöllen nicht erklärt, daß keine Gewähr dafür gegeben sei, daß nach der Erledigung der Zölle auch das Schulgesetz zu seinem Rechte komme?

### Politischer Mord in Irland

London, 11. Juli (Radio)

Der Vizepräsident des irischen Parlamentes, J. J. O'Connell, ist am Sonntag vormittag auf dem Wege zur Kirche nach Booterstown in der Grafschaft von Dublin ermordet worden. Die drei Attentäter, die aus einem Auto mehrere Schüsse auf den Minister abgaben, sind entkommen. O'Connell wurde von drei Kugeln in den Leib und von einer in den Kopf getroffen und er erlag nach kurzer Zeit seinen schweren Verletzungen. O'Connell war bereits im Mai, zusammen mit dem Minister Cosgrave, das Ziel eines erfolglosen Attentates. Er war einer der Hauptgegner der radikal-sozialistischen Republikaner Irlands und war wegen seines unangenehmen Vorgehens gegen die irregulären, d. h. ehemaligen Sinnfeiner, die nach dem Vertrag mit England weiter aktiv für die völlige Unabhängigkeit Irlands kämpften, besonders verhasst.

### Sport vom Sonntag

Fußballspiel Rußland — Deutschland 4:1 für Rußland

Spielzeit 2:0 — Eden 7:3

Hamburg, 10. Juli.

5000 Zuschauer verfolgten dieses spannenden Spiel auf dem Stadionplatz in Hamburg bei. Vorher wurden gefolgt von Riedel (Deutschland) und dem Generaldirektor des Fußballverbandes für Rußland, M. G. Samojew. Die russische Mannschaft wurde von dem russischen Fußballverband des Profiteurs der beiden Weltkriege, im allgemeinen heißt sie die russische Mannschaft in Zetteln, Schachspiel und Fußball. Die russische Mannschaft konnte erst in der zweiten Spielhälfte mit entsprechenden Leistungen antworten. Die russische Mannschaft war in ihrem Spiel, ständige Anstrengungen des Publikums zu den häufig mitternächtlichen, unruhigen Spielmanövern, zeigte das große Interesse des Publikums. Ein großer Erfolg für die russische Mannschaft.

# Leuna

Seine Geschichte, seine Arbeiter, seine Zeitung

Wenn die Berliner Nachtzüge nach München, Stuttgart und Frankfurt am Main Halle hinter sich haben, dann geht plötzlich durch die Abteile ein Rufen der Köpfe — eine gigantische Fabrik hebt sich aus dem Dunkel der Nacht. Tausende von Lichtern und Flammen, eine ganze Reihe von Kammen und Silos — ein dampfendes und rauchendes Ungeheuer schaut durch die Fenster des Nachtzuges.

„Was ist das?“

rufen die Neulinge unter den Reisenden, die die Strecke Halle—Erfurt noch nicht gefahren haben. „Leuna“ — lautet lakonisch die Antwort und wer auch noch so oft die Strecke passiert hat, der läßt sich doch den überwältigenden Eindruck, der von dem Fabrikriesen ausgeht, nicht entgehen und Schweigen herrscht zumeist ein paar Minuten lang, während der Schnellzug an der Riesenfabrik vorüberbraust.

Leuna ist ein Kriegskind,

aber keines von denen, die in Hunger und Entbehrung aufgezogen wurden. Dieses Kriegskind hat sich während des Krieges und in der Nachkriegszeit überraschend gut entwickelt und herausgemacht. Zur Produktion von Stickstoff wurde Leuna während des Krieges aus strategischen und wirtschaftlichen Gründen im Herzen von Mitteldeutschland errichtet. Geschützt vor einem Zugriff des Feindes, mitten im größten Braunkohlengrundgebiet Deutschlands und inmitten der großen mitteldeutschen Landwirtschaft wuchs Leuna an einem geradezu idealen Standort heran. Heute ist es

eine der stärksten Säulen der I.G.-Farbenindustrie.

Vor allem in der Produktion von Mischdünger hat es sich eine Weltstellung geschaffen, wenn auch sein Monopol in der Stickstoffproduktion demnächst nach Ablauf der Patente etwas beeinträchtigt werden dürfte. Immerhin bleibt Leuna auch nach der Beseitigung seiner Monopolstellung in der Stickstoffproduktion und vor allem in der Produktion von Nitrophoska tonangebend und es ist zurzeit dabei, im Umkreis seines engeren Machtbereichs eine Reihe von Fabriken ins Leben zu rufen, die der Vorbereitung der Hilfsstoffe von Nitrophoska dienen.

Leuna, der Fabrik gigant Mitteldeutschlands, beschäftigt heute bereits Tausende und aber Tausende von Arbeitern. Am liebsten hätte die Werkleitung Leuna zu einer einzigen großen Riesenfabrik gemacht. Man wollte Tausende und aber Tausende von Arbeitern im Werk in Baracken unterbringen. Allein nach den wenig erfreulichen Erfahrungen, die man mit diesem Fabrikkomplex machte, legte sich rasch die Kasernierungswut. Leuna hat heute bereits seine Geschichte, seine Tradition und Revolutionsromantik. Es stand ja in dem furchtbaren Jahre 1921, im Jahre des kommunistischen Putschrisikos, im Mittelpunkt der Schießereien, Kanonaden und Hölzjaden.

Leuna ist heute bereits

eine Arbeiterwelt für sich.

Kein Wunder, wenn die Hand- und Kopfarbeiter des Werkes schon ihre eigene Zeitung haben. Die „Leuna-Zeitung“ bringt in packender Aufmachung, was die Leuna-Arbeiterschaft unmittelbar interessiert und angeht: Lohnfragen, Unfallfragen, hygienische Probleme, organisatorische Aufgaben. Da sind z. B. die Gelben im Leuna-Werk. Auch auf dem Leuna-Werk gab es bis 1918 einen Gelben Werkverein. Als im Revolutionsnovember der Wind umschlug, war die Pflanzpflanze verschwunden. Aber 1921, nach dem furchtbaren kommunistischen Putsch, wuchs wieder der Gelbe Werkverein und sammelte die Reihe der Chamäleons und ähnlichen Gesinnungsgenossen, die wieder ihren Reigen blühen sahen. Mit dem Schlagwort: „Durch billigen Einkauf zur Erhöhung des Reallohns, suchte man die Dummen zu ködern und mit billigem Kakao um wurden die weniger Denkfähigen eingefangen. In Merseburg wurde ein Laden aufgemacht, der unter dem hochklingenden Namen „Industrieaufmann“ vom Gelben Werk-

verein geführt wurde. Die Pleite blieb nicht aus. Im Wert selbst erfreuen sich die Mitglieder des Werkvereins der Gunst nicht weniger Betriebsführer. Mancher Gelbe ist heute nur auf Grund seiner Gelbsucht Meister oder auf besser bezahltem Posten.

Allmählich werden aber die Gepflogenheiten der gelben Lieblichen auch den zum Teil weisensverwandten christlichen Arbeitern zu viel. Diese wenden sich mit Schrecken von diesen „nationalen“ Arbeitern ab und meiden jede Arbeitsgemeinschaft mit ihnen. Die Folge ist, daß doch nach und nach mancher aus dem gelben Gefolge sich seiner Judasrolle bewußt geworden ist und abgebaut hat.

Wachende soziale Bilder aus dem Arbeitsleben im Werk füllen die Leuna-Zeitung. Da ist ein Unglücksfall infolge Gerüstzusammenbruchs. Da ist die

„Probeausbildung für den Gastrieg“

eine ganz feine, neue Einrichtung des Werkes, die etwas genauer unter die Lupe genommen wird. In der Nähe der Hydrierung nach der Bahnseite machen sich gelbe Rauchschwaden in der letzten Zeit bemerkbar. Man sieht die Arbeiter dort mit Respiratoren und Gasmasken herumlaufen und unwillkürlich tauchen die bekannten lieblichen Bilder von der Front: Unterstände, Schützengraben, Menschen- und Tierleichen auf. Als wenn die Welt an einer Stelle angezündet würde, schreibt die „Leuna-Zeitung“, so quillt dort eine Qualmwolke nach der anderen aus den roten Gerüsten und Gestängen. Ein Regen schwarzen Russes kommt nieder, gerade als ob der Aetna in der Nähe wäre. Die Arbeiter im Wert haben sowieso schon genug Schmutz und Gestank einzuatmen, ansehnd sollen aber auch die Außenstehenden ihren Teil abbekommen.

Die Bäder im Werke sollen die Menschen der Hölle der Rauchschwaden und Dämpfe, des Russes und Staubes wieder säubern. Doch sind bei den Badeeinrichtungen noch manche Schwierigkeiten zu beheben. In den Bädern, wo die Mehrzahl der Untergebrachten Tages- oder Normalarbeiter sind, ist das Baden schwierig und umständlich für diejenigen, die mit den ersten Zügen formtüssen.

Wie Märchen aus Tausend und einer Nacht

mutet das Wachstumstempo des Leuna-Werkes an. Seit einigen Monaten, seitdem die Gewerkschaft bestand, daß die Verflüssigung der Kohle technisch durchführbar ist, bildet sich im südlichen Teil des Leunawerks eine Front der Arbeit. Ganze Kompagnien von Arbeitern aller Berufe, vom Tiefbauarbeiter und Maurer bis zum Schlosser, Rohrleger und Feinmechaniker wurden manövrierbar mit halbberührender Genauigkeit auf die Baustellen geworfen. Wichtigtuere schossen Bauten von ungeahnter Höhe und Ausdehnung aus dem Boden. Mancher Bau, dessen Anfang am Abend beim Verlassen der Arbeitsstätte noch nicht recht zu bemerken war, stand am anderen Morgen bereits fertig da. Einer riß dem anderen förmlich das noch warme Arbeitsstück aus der Hand, um ja seinen festgesetzten Termin einzuhalten.

Märchen aus Tausend und einer Nacht werden hier Wirklichkeit. Auch wer nur im Schnellzug an dem Wirtschaftswunder Leuna vorüberbraust, kann sich dem Zauber dieses gewaltigen Industriewerks nicht entziehen; er muß, wenn auch nur vielleicht für ein paar Minuten, daran glauben, daß die organisierten Arbeiter, die Zwerge der Sagenwelt, den Riesenkapital überwinden und den Menschheitsraum der freien Arbeit verwirklichen.

## Die Scheidungsreform

Die Scheidungsreform nimmt jetzt greifbare Gestalt an. Die Beratungen des Rechtsausschusses des Reichstages Mitte Januar dieses Jahres endeten mit der Feststellung, daß der Vorliegende, Geheimrat Dr. Kahl, gebeten wurde, die Anträge zu formulieren, die er zur Scheidungsreform zu stellen bereit war. In der Freitagssitzung des Rechtsausschusses hat Dr. Kahl den von ihm formulierten Antrag mitgeteilt. Er lautet folgendermaßen:

„Auf Scheidung kann auch dann geklagt werden, wenn aus anderen Ursachen eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses eingetreten ist, daß eine dem Wesen der Ehe ent-

sprechende Fortführung der Lebensgemeinschaft nicht mehr erwartet werden kann, und wenn die Ehegatten seit mindestens einem Jahr vor Erhebung der Klage getrennt gelebt haben. Ist die tiefe Zerrüttung vorwiegend auf schuldhaftes Verhalten des einen Ehegatten, das an sich nicht die Scheidung auf § 1568 begründet, zurückzuführen, so kann der andere Ehegatte auf Scheidung klagen. Die Scheidung wird erst ausgesprochen, nachdem die Ehegatten durch endgültigen Vertrag ihre Unterhaltspflichten in jowie die Erziehung der unmündigen Kinder geregelt haben. Auf Antrag eines Ehegatten entscheidet hierüber das Gericht nach freiem Ermessen.“

Genosse Dr. Rosenfeld beantragte darauf, daß der Rechtsausschuß vor dem Wiederzusammentreten des Reichstages so rechtzeitig einberufen würde, daß bei dem Wiederzusammentreten des Reichstages die Ausschlußberatungen beendet seien. Er wies darauf hin, daß die Scheidungsreform äußerlich dringlich sei und nicht weiter hinausgeschoben werden dürfe. Abg. Brodowski (Dem.) schloß sich dem Antrag des Genossen Rosenfeld an. Der Ausschluß beschloß demgemäß, möglichst noch vor dem Wiederzusammentreten des Reichstages die Scheidungsreform zu Ende zu beraten.

## Berlins Kreditfähigkeit

Ueber ein überraschendes Ergebnis einer Ansicht wird aus London gemeldet. Die dort ausgelegte Berliner 70-Millionen-Mark-Anleihe wurde in einem Zeitraum von wenigen Minuten dreifach überzeichnet.

Berlin ist nun eine der Städte, die von einer roten Majorität beherrscht wird. Früher arbeitete man oft in der Kommunalpolitik mit dem Argument, daß Gemeinderäte durch rote Mehrheiten im Stadtverordnetenkollegium ihre Kreditwürdigkeit verlieren. Die Überzeichnung der Berliner Anleihe in London besagt etwas wesentlich anderes.

## Die Arbeiterpartei in Australien

Der Sekretär der Australischen Arbeiterpartei hat kürzlich einen kurzen geschichtlichen Abriss der Arbeiterbewegung seines Landes veröffentlicht. Darin wird mitgeteilt, daß die politische Bewegung Australiens durch den großen Streik der Hafensarbeiter im Jahre 1890 ihren Anstoß erhielt. Dieser Ausstand hatte die Gewerkschaften nahe an den finanziellen Ruin gebracht, so daß unter den Arbeitern eine Bewegung einsetzte, für Vertreter in den verschiedenen staatlichen Parlamenten zu sorgen, um dort die Wünsche der Arbeiter vorzubringen und sie auf gesetzlichem Wege zu erfüllen.

Die Bewegung war überraschend erfolgreich. Eine Anzahl Arbeiterabgeordnete wurde gewählt. Bis zum Jahre 1900 wurden die Arbeiterkandidaten von örtlichen Gewerkschaftsgruppen oder Gewerkschaftskartellen aufgestellt und ihre Wahl betrieben. Oder es fanden sich Arbeiter zusammen zu dem Zweck, einen bestimmten Kandidaten aufzustellen und die Wahlarbeit für ihn zu besorgen. Da sich darauf natürlich Unannehmlichkeiten ergaben, wurde nach Abhilfe getrachtet. Die Folge war die Gründung der Arbeiterpartei im Jahre 1901. Die Parteimitgliedschaft setzt sich zusammen aus den Mitgliedern der Gewerkschaften, die sich der Partei angeschlossen haben, und den Angehörigen politischer Vereine, die die Verfassung der Partei und ihr Wahlprogramm anerkennen. Die Mitgliederzahl der Partei betrug heute etwas über eine halbe Million. Das ist ein sehr hoher Satz in Anbetracht der Tatsache, daß ganz Australien nur 6 Millionen Einwohner hat. Neun Zehntel der Parteimitgliedschaft bilden die Gewerkschaftler, das andere Zehntel die Angehörigen der politischen Vereinigungen.

Bei der letzten australischen Wahl im November 1925 erhielten die Kandidaten der Arbeiterpartei 127 021 Stimmen, denen 1528 950 bürgerliche Stimmen aller Art gegenüberstanden. Da die Gesamtzahl der eingetragenen Wähler 3 014 968 ist, hatten demnach 9,31 v. H. an der Wahl teilgenommen. Im Bundestparlament fehlen der Arbeiterpartei nur noch sechs Sitze an der absoluten Mehrheit, die man bei den nächsten Wahlen in 1929 sicher zu erringen hofft, wodurch auch in der obersten gesetzgebenden Körperschaft die Arbeiterpartei die Regierung inne haben wird. In fünf Staaten von den sechs regiert heute schon die Arbeiterpartei.

In der Zeit seit der Gründung der Arbeiterpartei ist die Bevölkerung um etwa 25 v. H. gestiegen, die gewerkschaftliche Mitgliedschaft aber um 420 v. H. und die der Partei um 460 v. H. In Nordamerika und einigen anderen Ländern wird beinahe behauptet, die politische Betätigung habe den Gewerkschaften. Australien ist der klassische Gegenbeispiel für diese Behauptung. In diesem Lande stieg die gewerkschaftliche Mitgliedschaft von 1910 bis 1924 von 171 000 auf 729 000, und die Partei ist in innigem Gleichklang mit der Gewerkschaftsbewegung gewachsen an Zahl und Einfluß.

# Frau Sirta

Ein Roman aus den Bergen  
Von Ernst Zahn

21. Fortsetzung

In der Gaststube hatten neben einer Anzahl fremder Reisender auch ein paar Leute aus Bergmatten und Viehhändler aus Wänden gesehen, die Frau Sirta seit langem kannten. Die traten jetzt, von der Kellnerin über die Ankunft der drei verständigt, vor das Haus. Es ging an ein Grübeln und Danken, an ein Reden und Staunen und heimliches Forschen. Der eine sah die Otti und daß sie verdammt hübsch war. Der andere beachtete mehr Frau Sirta, die Witwe und Braut. Wie sie sah gab und hielt! Und jappements stieß sie aus! Ein dritter, der Markus noch nicht kannte, starrte den an und dachte, daß er einen Schick mache. Nicht jeder könne so hereinziehen.

Die Kellnerin Anna gab der Otti die Hand. Aber das Herz war nicht dabei. Sie war wie im Kopf; sie konnte nicht in des Markus Nähe sein, ohne daß sich in ihrem Innern das Unterste zu oberst lehnte. War es wirklich, daß der morgen Hochzeit hielt? Und hatte sie, die Jüngere, die doch auch keine Vogelweibchen war, ganz übersehen!

Endlich gelangten die Drei in den oberen Stock und in die Schlafzimmer, wo Frau Sirtas neue Zweibettstube und daneben der Otti Kammer lagen. Von morgen an sollte da auch Markus wohnen! Jetzt verhielt er den Schritt und legte zu den Frauen: „Ihr werdet noch vieles einander zu sagen haben nach so langer Zeit.“ Er war in diesem Augenblick dessen ganz bewußt, daß er morgen nicht umkehren würde. Es erregte ihn nicht. Ein ruhiger Wille zu nehmen, was war, und zu erwarten, was kommen wollte, erfüllte ihn. Frau Sirta war ihm schon ganz vertraut. Und die Otti? Er mochte der Mutter gönnen, daß sie die Tochter wieder hatte. Und er schüttelte beiden Frauen die Hände.

„Bis nachher, bei Tisch“, sagte Frau Sirta.

Aber er erwiderte, es gebe, wie sie wisse, noch so viel von dem am Nachmittag eingetroffenen Säumertransport abzuladen, umzupacken und für die Weiterführung bereit zu stellen, daß er des morgigen Festtages wegen gehörig dahinter sein müsse und lieber nur im Vorbeigehen zu ihm gelegener Zeit aus der Küche sich einen Imbiß holen werde.

Frau Sirta drängte ihn nicht. Es war ihr nicht unlieb, allein zu sein. Und sie rühte Markus bei sich selbst, weil er meinte, sie und die Otti einander allein überlassen zu müssen.

Auch die Otti fand nichts Besonderes an seinem Weggang. Sie hatte so viel Neues zu sehen und Unbekanntes wiederzufinden, daß sie nicht Zeit gewann, lange an Markus zu denken.

So begab sich dieser zu den Stallgebäuden hinüber. Zwanzig Pferdebeträgen von Waren lagen da, Säcke, Ritten, Fässer, Hähne. Ein Schreiber hielt in der Hand die Listen und nahm den Bestand auf, während Arbeiter mit dem Umbinden einzelner Ballen, dem Vernageln von Ritten und dem Neuerschütren von Säcken beschäftigt waren. Markus betrat die Ställe und bestimmte die Pferde, die morgen die Weiterreise nach Welschland antreten sollten. Dann übernahm er die Zusammenstellung der Einzelleisten. Die Arbeit nahm ihn vollkommen in Anspruch. Es war nichts Mächtigeres in ihm, das ihn herausgerissen hätte. Manchmal nur flüchte ein Gedanke zu Frau Sirta und der Tatsache, daß morgen Hochzeit war. Auch das kramale Gesicht der Otti tauchte dann und wann aus dem Meer an. Sie war merklich artig und zerbrechlich, dachte er, man sollte sie eigentlich nicht immer in fremden Händen lassen. Er begriff Frau Sirta nicht ganz, daß sie die Tochter wieder forgeben wollte, und nahm sich vor, ihr gelegentlich zum Gegenteil zu raten. Aber er vergaß alles wieder über der Arbeit.

Die Knechte nahmen ihn schon ganz als den Herrn, der er morgen werden sollte. Er spürte die wachsende Verantwortung. Und er nahm sich kaum Zeit, sich aus der Küche ein Abendbrot zu holen. Darüber wurde er gründlich müde. Auch spät wurde es. Er dachte an die Frauen. Die Otti war sicher schon schlafen gegangen. Und Frau Sirta? Er mußte noch hinüber zu ihr! Natürlich! Aber — ach, sie hatte ja noch hundertstelei Pflichten! Und er war müde und von der Arbeit unanberührt und — und —

Er ging nach seiner Kammer und setzte sich aufs Bett. Sein Herz drängte ihn nicht. Aber die Augen fielen ihm mehrmals zu. Fast unbewußt entledigte er sich seiner Kleider und warf sich in die Rissen. Dampf kam ihm noch einmal der Gedanke, daß er sich zum letzten Male hier auf das Lager strecke. Die Erscheinung Frau Sirtas tauchte auf und zerfloß. Er schlief ein.

Frau Sirta hatte die Otti ausgespuckt und einträumen gelassen. Dann war auch sie ihren Pflichten nachgegangen, deren sie nicht minder denn Markus hatte. Sie machte im Hause die Runde. Sie trat in die Kellerräume, in denen ein alter Küfer zum Rechten sah, in die Küche, wo sie den drei Laggen die letzten Weisungen für das Festessen des anderen Tages gab, und stieg in die Fremdenzimmerdecke, die mit Wägen zur Hälfte gefüllt waren. In den Trinkstuben sah sie nach den Besuchern, die im Vorbeigehen eine Erfrischung nahmen, und im großen Speisezimmer unterhielt sie sich mit dem und jenem der Speisenden, die für die Nacht im Wirtshaus abgetrieben. Einige Ueberwindung kostete sie der Eintritt in den Raum der Stämmen, wo die Anna ihres

Antes wartete. Hier saßen die Bergmattener und die Leute aus den nächsten Ortschaften, lauter Menschen, die ihr bekannt waren und sie kannten. Sie schaute sich vor anzüglichen Reden, vor zu dringlichen Blicken. Sie fühlte, daß sie das Aufmerksamste zu tun im Begriffe stand. Und sie war eine Schwäche lang bestommen, weil sie noch nicht wußte, wessen sie sich danach von den Menschen zu versehen hatte. Markus ließ sie sich nichts. Auch ging die laße Schwäche langsam vorbei. Zwei Dinge waren brennender in ihr, die Erwartung des kommenden Tages und der Gedanke an Markus. Morgen, sagte unabsichtlich etwas in ihr. Und ihr Herz war ungeduldig, wie es nie gewesen war. Sie hatte Kaver Rotmund genommen, weil man sie überredet, fast gewonnen hatte. Er war jung und unwissend gewesen, wie es jetzt die Otti war. Den Markus liebte sie. Sie fühlte mit jedem Augenblick mehr, daß sie sich an den art- und kompromittierten Menschen verlor und mit jeder Stunde sich noch mehr verlor. Und sie bangte schon um ihn, noch ehe sie ihn besah. Ihr Herz war auf steter Macht. Sie fühlte, daß ihr die öffentliche Meinung wichtig war, nach der sie sonst nie gefragt hatte. Jetzt erinnerte sie sich, daß sie gestern von der Anna erfahren, der Zollmann Jurrer habe sich abfällig über ihre Heirat geäußert. Dann fiel es ihr plötzlich wieder aufs Herz, daß die Otti heimgekehrt war, als liege darin irgendeine unbestimmte Gefahr. Und logisch quälte sie sich mit Selbstmonologien und sagte sich, daß sie für ihr Kind nicht die frühere ruhewolle Liebe, Geduld und Teilnahme hätte. Immer wieder aber lauschte sie nach Markus aus. Jedes Fenster zog sie an, daß sie hindrete und nach ihm Ausschau halte. Mehr als einmal stand sie im Begriffe, ihn wieder aufzuwachen. Nur das Gefühl, daß sie sich etwas verbeuge, hielt sie zurück. Als sie schon spät am Tage bei der Otti sah, die früh zu Bett gegangen war, fiel es ihr schwer aufs Herz, daß Markus nicht kam. Es war doch Feierabendzeit! Aber noch während sie das würgte, erwachte ihre Liebe zu der Tochter und der Witwe, sie nicht zu kurz kommen zu lassen. Sie heugte sich über das Bett und legte den Kopf neben den der Otti auf das Kissen, wie sie früher dem Kinde getan. „Nicht wahr“, sagte sie, „ich habe dich noch gar nicht dabei gemacht?“

Die Otti nickte zu ihr und legte ihren Arm um sie. So ist sie freudig dabei, stüßerte sie.

„Es liegt vieles auf mir“, fuhr Frau Sirta mit unberrückter Erregung fort. Hundert Dinge wollten ihr auf die Lippen. „Natürlich“, bestätigte Otti und hielt die Mutter nachdrücklich entschuldigend. Da küßte sie, wie Frau Sirtas Körper von heftiger Bewegung durchzittert wurde. Sie hatte sie nie so dicht gefühlt und war, wie alle, die mit ihr lebten, gewöhnt, in ihr die un-rechte Säule zu sehen, auf der das Haus stand. Wieder ergriß sie ein leichtes Besremden.

333  
4 M. an  
585  
8 M. an  
300 Ringe am Lager  
Bestecke  
800 Silber — 90 versilb.  
Garantie-Wecker 3.50 M.  
H. Schultz, Uhrmacher,  
Oh. Johannisstraße 20

**Patent-Matratzen**  
**Auflage-Matratzen**  
werden sofort in  
jeder Größe fertig  
angefertigt.  
**Bettenhaus**  
Pauline Karstadt  
Carl Karstadt Ww.  
HofstraÙe 18

**Leder**  
in Ausschritt 391  
**Schuhwaren**  
aller Art billig.  
Herr. Beckmann  
Kellerstraße 3

Republikarisches  
**Liederbuch**  
Eine Sammlung  
von ersten und  
besten Liedern  
für Vater-  
ländische Feste u.  
kameradschaftliche  
Bereine festlegen,  
die unter den  
Farben

Schwarz-rot-gold  
Hutkappen  
Preis 35 Pfennig  
mit roten 70 Pf.  
Buchhandlung  
Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46  
**Wenzel**  
Werderstraße 18

# Gebr. Hirschfeld

Breite Straße 39/41.

## Vom 11. bis 23. Juli großer SAISON-AUSVERKAUF

Wegen des demnächst beginnenden  
**Um- und Vergrößerungsbaues**  
sind diesmal  
**die Preisherabsetzungen**  
noch rücksichtsloser  
und noch gewaltiger  
als in den früheren Jahren.

**Riesenauswahl hochwertigster und modernster Konfektion.**

Montag, Dienstag und Mittwoch von 1—2 Uhr geschlossen.

Zu Feierlichkeiten  
werd. Gehrock-, Cutaw-,  
Smoking-, Frack-Anzüge  
vermietet  
Bohnhof,  
Petri-Kirchhof 7

**Kinder-Bettstellen**  
von 14.50 bis 55.—  
**Große Bettstellen**  
von 12.50 bis 65.—  
**Bettenhaus**  
Louis Duve Nachf.  
Gr. Burgstr. 32. 390

Die Durstigen  
trinken bei der jetzigen  
Hitze nur  
**Willens  
Braunbier**  
Liter 18 Pfg.  
Zu haben jeden Dienst-  
tag und Freitag nachm.  
von 3 Uhr ab bei  
**W. Kreuzfeldt,**  
Friedenstr. 78, Eck  
Brolingsplatz 394

**Bebel**  
Die Frau  
und der Sozialismus  
in Leinen geb. 3.40 M.  
Buchhandlung  
Lübecker Volksbote

**Gottfried Stamer, Genin**  
Kolonial- und  
Zettwaren-Handlung  
Niederlage der 405  
Genossenschafts-Bäckerei

**Patent-Matratzen**  
**Auflage-Matratzen**  
werden in jed. Größe  
zu den billigsten  
Preisen angefertigt  
**Gebrüder Heftli**  
Met. Spez.-Gesch.  
Untertrave 111/112  
b. d. HofstraÙe 398

**Deutscher  
Holzarbeiter-  
Verband**  
Verwaltungsstelle Lübeck

**General-  
Versammlung**  
am Dienstag, 12. Juli  
abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 2.  
Wierteljahr 1927  
2. Bericht des Vorstands  
Die Ortsverwaltung

**Verband der Lebens-  
mittel- und Getränke-  
arbeiter Deutschlands**  
Ortsverein Lübeck

**Mitglieder-  
Versammlung**  
am Mittwoch, 13. Juli  
abends 7 Uhr  
im Gewerkschaftshaus

**100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Niesolda“ nicht so-  
fort bei Mensch u. Tier Kopf-, Fuß-, Kleider-  
flöhe (Bunt) vertilgt. Bestes  
Radikalmittel gegen Wanzen**  
Verkauft: Regidienstraße 4, 1. gegen 1  
Gegeleier 1

**Deutscher  
Verkehrsbund**  
Ortsverwaltung Lübeck

**Versammlung  
der Lattdielarbeiter**  
am Mittwoch, 13. Juli  
abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:  
1. Stellungnahme zur  
Heberhundenregelung  
2. Bericht des Vorstands  
Die Ortsverwaltung

**Amtlicher Teil**

**Im Konkursverfahren**  
über das Vermögen der Aktiengesellschaft in Firma  
Droste & Karstens, Aktiengesellschaft für Bau-  
ausführungen in Lübeck wird Termin zur Prüfung  
nachträglich angemeldeter Forderungen auf  
den 5. August 1927, vormittags 11 Uhr  
vor dem Amtsgericht, Abt. 2, Lübeck, Zimmer 9,  
bestimmt.  
Lübeck, den 7. Juli 1927  
Das Amtsgericht, Abt. 2

**Im Konkursverfahren**  
über das Vermögen der Firma Hartmann & Co.  
Aktiengesellschaft in Lübeck, Trippstraße  
Nr. 7-9 wird besonderer Prüfungstermin auf  
den 5. August 1927, vormittags 11 Uhr  
vor dem Amtsgericht, Abt. 2 in Lübeck, Zimmer 9,  
bestimmt.  
Lübeck, den 7. Juli 1927  
Das Amtsgericht, Abt. 2

**Bekanntmachung**  
Die im vorigen Redaktionsheft im öffent-  
lichen Schlichtungsamt geschlichteten und gerichteten  
**Schweinehaare**  
sollen zeitig und vollständig werden. Abnahme hat  
sich sofort nach der Zuschlagserteilung gegen Vor-  
zahlung zu erfolgen. Kaufinteressenten wollen ihre  
Angebote bis spätestens 20. Juli 1927 bei der  
nachfolgenden Behörde einreichen. Nähere Infor-  
mation über die Abnahme erfolgt im Geschäfts-  
zimmer der Schlichtungsbehörde.  
Lübeck, den 9. Juli 1927  
Die Schlichtungsbehörde

**Nichtamtlicher Teil**

Ein junger Led. nahm uns heute  
in 82. Lebensjahre unsere liebe Mutter,  
Großmutter und Schwiegermutter  
**Emilie Ambrosius**  
geb. Branner  
Im Hause der Hinterbliebenen  
**M. Ambrosius**  
Lübeck, Emiliensstr. 11a, 18. Juli 1927  
Beerdigung am Donnerstag, den 14.  
Juli, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle  
des Bonaventura-Friedhofes aus.  
Schweige dankend verbeten.

**Bei einige zentral. Händler od. Frauen**  
die sich zum Verkauf von Lebensmitteln an Privat-  
personen. Tagespreise und Provision.  
Näheres Trippstraße 12, I. Etg.

**Nachruf!**  
Am 5. d. Mts.  
starb unser lieber  
Kollege  
**Christian Meier**  
Wir werden ihm  
ein ehrendes An-  
denken bewahren.  
Seine Kollegen  
vom Bauamt  
Abt. Sietzen

Allen, die unj. Sohn b.  
Heimgänge d. letzte Ehre  
erweisen u. sein Sarg lo-  
reich m. Kränzen schmü-  
cken, auch Herrn Pastor  
Straßer i. seine trostreich.  
Worte sag. mir auf die-  
se Weise unj. herzl. Dank.  
**Heinrich Grahmann**  
und Frau nebst Kinder  
Burgstraße 3.

**Steine Werthoff**  
passend für Schlosser und  
Fahrradhandler.  
König. Kapellenstr. 3-5  
Lübeck.  
Gut erhalt. Ständerwa-  
gen zu verk. im Genin.  
Kapellenstr. 17  
Zu verk. 2 grüne An-  
züge, 1 Sommerpaletot u.  
Sattel. Kapellenstr. 3-5,  
Lübeck.

Gut erhalt. Prom.-Räder zu  
verk. Haselstr. 133, I, 2.  
Bei **Umbwagen** billig  
erh. **Umbwagen** zu verk.  
Lübeck, Haselstr. 17  
Fleischschneide mit Stahl  
billig zu verkaufen  
Schönlagerstraße 6a, I  
Anpöhlern u. Sofas u.  
Matt. Lg. Lehberg 53  
Bei grüne Sportjacht  
h. d. Dorckreihe, bitte abh.  
am Spargelhof 11

Die beleidigende Veräu-  
ßerung gegen W. Bachau,  
Königsberg, nehme ich hier-  
mit zurück.  
**M. Kiehn, Genin**

**Verreist**  
**Zahmari M. Schanz**  
**Randzweig**  
armer und ge-  
**C. Wittfoot**  
Oh. Mktstr. 18

**Öffentliche Versteigerung**  
am Mittwoch, dem 13. Juli 1927, vorm. 9 Uhr  
in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses  
über:  
2 Klaviere, Büffets, Anrichten, Schreib-  
Auszieh- und andere Tische, 1 Bücherregal,  
3 Sofas, 2 Bertillos, 3 Kommoden, 1 Kleider-  
schrank, Stühle, 2 Säulenpiegel, Blumen-  
pflanzler, 2 Fahrräder, 2 Nähmaschinen, 1 eis.  
Drehmangel, Korbfessel, 10 Hobelbänke, 5 halb-  
fertige eis. Büffets, 1 Drehbank, 1 Schleif-  
maschine, 1 Bohrmaschine, 1 Werkbank mit  
2 Schraubstöcken, 1 Nationalregistrierkasse,  
1 Schreibmaschine, 1 Ledertisch, 1 Ledentasse,  
1 Tafelwaage, 1 Regal, Bilder, 24 Zimtplatten,  
durchschn. 1.25—40 cm u. a. m.  
Die Gerichtsvollzieher

**Öffentliche Versteigerung**  
in Dammersdorf  
am Dienstag, d. 12. Juli 1927, nachm. 5 Uhr,  
über:  
Spiegel, Sofa, Bertillo, Tische, Küchenein-  
richtung, Chateloungue, Kommode, Lederein-  
richtung, Pferd, Wagen, Fühner, Fahrrad u. a. m.  
Kaufinteressenten wollen sich bei der Pol.-Stat.  
in Rüditz einfinden.  
Angerstein, Obergerichtsvollzieher

Wir empfehlen:  
**Populäre Naturwissenschaft**  
Dr. O. Hauser: Dort, wo der  
Menschheit Wiege stand RM. 1.50  
C. Arriens: Mosaik des Völker-  
lebens . . . . . RM. 2.—  
D. O. Hauser: Der Mensch vor  
100000 Jahren . . . . . RM. 3.50  
Dr. O. Hauser: Urgeschichte.  
. . . . . RM. 5.—  
Dr. O. Hauser: Im Paradies  
der Urmenschen . . . . . RM. 4.50  
Georg E. Graf: Entwick-  
lungsgeschichte der Erde . . . . . RM. 1.50  
Georg E. Graf: Die Geschichte  
von den Eiszeiten . . . . . RM. 1.80  
**Buchhandlung Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 45

**Leder-Gohlen**  
Ausschnitt und Stepperei  
**Bischhoff & Krüger** Königstraße 23  
Ecke Rathausstraße

**Grude** in langjährig  
bewährter  
Qualität  
**W. H. H. H. H. H.**  
Fornal 25888

**Uhren-Reparaturen**  
billig 1 Jahr Garantie  
**Hermann Volz, Uhrmacher**  
36 Fleischhauerstraße 36 393

**Saison-  
Ausverkauf**  
in **Herren- Filzhüten**  
**Strohhüten**  
**Sportmützen**  
Auf blaue Mützen  
10% Rabatt  
**J. L. Würzburg**  
Königstraße 91

**100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Niesolda“ nicht so-  
fort bei Mensch u. Tier Kopf-, Fuß-, Kleider-  
flöhe (Bunt) vertilgt. Bestes  
Radikalmittel gegen Wanzen**  
Verkauft: Regidienstraße 4, 1. gegen 1  
Gegeleier 1

**Für Wanderausfahrten**  
Überflüssige Karten  
v. Lübecks engerer u.  
weiterer Umgebung  
Große Überflüssigkarte  
von Mecklenburg  
Universal-Karte von  
Nordwestdeutschland

**Buchhandlung Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

**Zentral-Hallen** Morgen Dienstag  
**Großes Tanzkränzchen**  
Eintritt frei. Eintritt frei.  
Die fabelhafte Tanzsportkap.

## Freistaat Lübeck

Montag, 11. Juli

### Juli im Wald

Dort am Wege tänzelt ein junger Arbeiter mit einem Dienstmädchen. Sie hat einen Fuß auf die Parkumgrenzung aufgestellt. Der junge Bursch gibt ihr einen leichten Stoß. Sie wankt. Sie stolpert. Der junge Arbeiter fängt sie auf. Beide lachen.

Um den Teich promenieren zwei Schweigame. Ist ein Jant, ist Verunkenheit in den schönen Abend der Grund? Aus meiner Perspektive läßt sich das nicht erkennen.

Jetzt kreuzt ich den Weg zweier ganz blutjunger Leute. Er wird ein Schüler sein. Zuweilen schaut er sich um. Er darf sich nicht erwischen lassen. Weder von einem Lehrer, der der Gelegenheit möglicherweise ein unerwünschtes großes Gewicht beilegt, noch von einem Schulkameraden, der den Fall in der Klasse verbreiten würde, noch von einem Familienangehörigen.

Ein anderer Jüngling ist weniger ängstlich vor seiner Umgebung. Um so mehr vor seinem Dämchen. Er scheint sie noch nicht lange zu kennen. Hat wohl überhaupt noch nicht viel Umgang mit Weiblein gehabt. Ich merke, wie er um Unterhaltung ringt. Die Erinnerung taucht auf an jene Zeiten, da man selber so recht laudumm daherredet: „Fräulein, wo waren Sie denn gestern?“ — „Zu Hause.“ — „Paus.“ — „Und vorgestern?“ — „Auch zu Hause.“ — „Paus.“ — „Und am Montag?“ — „Auch zu Hause.“ — „So, so, da waren Sie also die ganze Woche zu Hause?“

Ich komme an einer Bank vorbei. Ein Pärchen sitzt darauf, das die Köpfe aneinandergeschmiegt hält und sich stumm in die Augen blickt.

„... und nun denken Sie bloß, Herr Engel,“ klangt es jetzt aus einem Schlabbermäulchen, das mit jenem Herrn Engel mir entgegenkommt, „nun denken Sie bloß! Und da ist doch die Käte tatsächlich zu meiner Mutter gegangen und hat ihr das von Viktor erzählt, wo ich doch damals kein Wort gesagt habe und ich hätte sie doch mäßig bei Anton reinsetzen können. Aber so...“ Die Worte verfallen. Herrn Engel und das Schlabbermäulchen, Viktor und Anton trinken die dunklen Schatten der Bäume.

Immer nur paarweise begegnen mit die Menschen. Paare aller Arten und Sorten. Junge und alte, feine und grobe, arme und reiche, schüchterne routinierte und wohl bloß der Typ jener ganz Oberen fehlt, die längst per Flugzeug oder Express nach Nizza oder Biarritz gereist sind.

Ein unendlicher Friede herrscht. Zu denken, daß all diese stillen und zufriedenen Menschen tagsüber im Kontor oder am Schraufstock sitzen, daß sie tagsüber Untergebene anschnauzen oder von Vorgesetzten angechnauzt werden!

Morgen früh ist diese ganze Abendliche Waldbeintracht dann wieder zerfallen. Der Ernst des Arbeitstages mit seiner sozialen Gliederung beginnt; mit dem harten Daseinskampf der Besitzlosen und den Wechselprolongationen und Warengeschäften der anderen.

Immerhin: Zweierlei hat er nicht miteinbeziehen können in sein weltumflügendes Gefüge: Die Liebe hier drunten und die ewigen Sterne dort droben!

Hans Bauer.

### Die erste Nummer des „Wahren Jacob“

Ist, wie berichtet, an Stelle von „Lachen Links“ erschienen. Es handelt sich hier um eine wirklich beachtliche Leistung des Verlages F. S. W. Diez, die die in äußerst zahlreichen Vorausbestellungen zum Ausdruck gebrachten Erwartungen der Arbeiter-Leserschaft in vollem Maße und glänzend rechtfertigt. Reichhaltig und amüsant in Satire, Wit und Humor hat der wiedererstandene „Wahre Jacob“ alle Chancen, den nunmehr begonnenen vierzigsten Jahrgang zu einem wirklichen Jubiläums-Jahrgang zu machen. Die der Arbeiterschaft gutbekannten und wohlvertrauten Zeichner haben ihr Bestes hergegeben. Da ist insbesondere Willibald Krahn mit einem der Arbeiterjugend gewidmeten Blatt zu nennen. Krahn gab ferner die bedeutende Leistung „Das Bild ohne Worte“: auf einem aus Arbeiter Rücken gebildeten phantastischen Meer schwimmt die Gondel der Luft, das Schiff des Praßer- und Kaffertums einher. Jacobus Belsen zeichnete eine „Mitternachtsstunde im Berliner Schloß“, die sich die Herren Deutschnationalen kaum in ihr Fraktionszimmer hängen werden. Billy Steinert, der Lustige, hat eine überaus ulkige Strandszene beigezeichnet. Karl Holz lieferte eine famose Zeichnung zu dem ebenso famosen Bourgeois-Witz:

„Wissen Sie, an sich habe ich gar nichts gegen den Sozialismus! Ich bin sogar fest davon überzeugt, daß er den Ansprüchen der Arbeiterschaft gerecht werden kann. Aber sehen Sie, den Ansprüchen der bürgerlichen Klasse, denen wird er nicht gerecht werden können! Da liegt eben der Hase im Pfeffer! Profil!“

Unter den textlichen Beiträgen wird allen Freunden gefunden Humors insbesondere die Novelle „Die Geschichte von der Madonna und dem Bublikopf“ viel Spaß machen. Eine Freude ist die hervorragende technische Ausstattung des „Wahren Jacob“. Die Vorwärtsdrucker hat mit dem in einer Zeitschrift zum erstenmal verwandten Verfahren des dreifarbigigen Kupferstiefdrucks eine graphische Spitzenleistung erzielt.

„Der Wahre Jacob“ kann zum Preise von 30 Pfennig pro Nummer in der Buchhandlung des Lübecker Volksboten und bei den Zeitungsausträgerinnen bestellt werden. Kommen über 1000 Bezahler zusammen, ermäßigt sich der Preis auf 20 Pfg.

### Gemeinsame Verfassungsfeier sämtlicher Lübecker Schulen

Aus Schreierkreisen wird uns geschrieben: Dem Moisinger Elternrat, der seit über Jahresfrist bemüht war, die zuständigen Stellen zur Festlegung einer Verfassungsfeier aller Lübecker Schulen zu bewegen, wird, nachdem die Oberbehörden eine ablehnende Stellung eingenommen hatte, nunmehr auf seine diesbezüglichen Schritte an den Senat aus der Senatskanzlei folgendes mitgeteilt:

„daß der Senat sich für eine gemeinsame Verfassungsfeier der oberen Klassen sämtlicher Schulen der Stadt und der Vorstädte entschieden hat. Von einer Verlegung der alljährlich im September stattfindenden Sportwettkämpfe der Schulen auf den Verfassungsstag hat der Senat jedoch abgesehen, und zwar aus dem

## Ein stürmischer Sonntag / Opfer der See

### Das schwarz-weiß-rote Travemünde / Flaggenhändler

Besonderen Staat können wir mit diesem Sommer trotz der Wetterung wetterkundiger Gelehrter, daß er in der Geschichte der Wetterkunde nicht der schlechteste sei, wirklich nicht machen. Es glaubt ja doch kein Mensch mehr recht an einen Umschlag von Dauer und wenn hin und wieder ein heißer Tag dazwischen auftaucht, nimmt man ihn eben mit jenem bitteren Lächeln hin, mit dem man einen Tombolagewinn einsteckt, für dessen Wert oder Unwert der mehrfache Geldbetrag ausgegeben wurde. Die Hauptsache ist, daß die Spekulation nicht vollends mißglückt. So war es auch gestern wieder. Von der Sonne war nicht viel zu sehen; dafür pfliff ein ganz herzhafter Nordost über die Lande. Er machte zwar viel Umstände, spielte mit nicht feststehenden Hüten, durchpuffte düstige-garte Sommerkleider der Damen oder brachte sie in appetitliche Verwirrung, hielt aber trotz seines stürmischen Getues die ewig dräuenden Regenwolken bis gegen Abend im Schach. Als sich die Menschlein draußen ausgetobt hatten, da rieselte es zur Abwechslung wieder im allen Gleichmaß herunter und durchnäßte nicht nur späte Heimkehrer, sondern zum Leidwesen des Landmannes so manche einführreife Heuhoggen. Das verzögert die Futterernte wieder und macht sie minderwertiger.

Solch ein Sonntag, und mag er noch so mißmutig dreinschauen, hält Ausflugslustige kaum zurück, sofern sie eben auf diesen freien Tag angewiesen sind. Unser naher Ostseestrand ist immer belebt, denn er ist auch, oder, erst recht schön, wenn der Sturm die Wellen peitscht. Dem Spiel der Naturgewalten zuzuschauen, bringt Leib und Seele Gewinn. Gestern wurde dieser Tanz etwas gar zu toll aufgeführt. Die Wellenberge überschlugen sich und maßen ihre Kräfte mit selten aufbäumender Macht, so daß das Baden zum Wagnis wurde. Gegen solche Naturgewalten anzukämpfen grenzt an Frevel, weil ihnen weder Mut noch Kraft oder Ausdauer standhalten kann.

\*

Die ungeheure Brandung forderte am Sonntag mittag gegen 2 Uhr leider ein junges Menschenleben. Der Bäckerlehrling Ernst Mangelstorf aus Lübeck (Ziegelstraße 43a) war mit seinem Bruder und einem Freunde beim Primmall eine Strecke weit hinausgeschwommen. Da verließen Mangelstorf, der bereits zum zweiten oder dritten Male mit dem Spiel der Wellen kämpfte, die Kräfte. Er rief um Hilfe. Sein Freund, der etwa 5 Meter vor ihm her schwamm, machte sofort kehrt, packte M. an der Badehose und schwamm mit ihm eine kleine Strecke bis zur zweiten Sandbank zurück. Hier rief jedoch eine furchtbare Sturmwelle die beiden auseinander, M. wurde von der Welle erfaßt und kam nicht wieder zum Vorschein. Zu allem Uebel befindet sich an dieser Stelle ein sog. Sog, der mit großer Gewalt seawärts zieht, während die Wellen dem Ufer zu rollen. Dieser Sog scheint den unglücklichen und waghalsigen jungen Menschen, der schon beim ersten Rettungsversuch keinen Laut mehr von sich gab, mitgerissen zu haben.

Wie uns von der Polizeistation Travemünde berichtet wird, hat der Freund M's., als er bei der zweiten Sandbank war, einen Herrn um Hilfe angerufen. Dieser scheint aber infolge des Getöses, das die Brandung verursachte, diesen Ruf ebenso überhört zu haben wie die Bitte, an der Stelle stehen zu bleiben, bis Rettung komme, damit man die Stelle des Unglücksfalls erkennen könne.

Hilfe durch die Sanitätsmannschaft war alsbald zur Stelle, doch war es unmöglich, bei dieser hier in den Sommermonaten

ganz unbekanntem hohen Brandung mit Booten an die Unfallstelle heranzukommen. Zoll-, Loten- und Fischerboote wurden vergeblich eingesetzt. Der Bruder des Ertrunkenen hatte am Lande gestanden, den Vorfall aber nicht bemerkt. Vor 5 Jahren ist auch der Vater des Verunglückten ertrunken.

Es kann nicht genug davor gewarnt werden, bei solchem hohen Wellengang zu baden und sich zu weit hinauszuwagen. Erst vor wenigen Tagen jagte fast an derselben Stelle ein Mann weg, der mit seiner Frau dort badete. Nur mit größter Anstrengung konnte er gerettet werden.

\*

Auch im benachbarten Niendorf ereignete sich am Sonntag ein Unglücksfall. Dort ertrank beim Baden der Admiral Koch aus Hannover. Der Verunglückte gehörte zu den ältesten Offizieren der Marine.

\*

Es ist bekannt, daß die honetten Badegäste der Seebäder durch die Bank stramme Monarchisten sind. Diese Einstellung erfordert schon ihr großes Portemonnaie. Sie bekunden ihre Abneigung gegen die Republik, indem sie ihre Schuß- und Traburgen schwarz-weiß-rot beflaggen. Diese sonderbaren Volksgemeinschaftler dulden keine Reichsflagge neben sich. Und wo ein Republikaner es wagt, sie zu zeigen, da schießt die großen Herren gekaufte Subjekte zu deren Vernichtung vor oder lassen selbst ihre Wut daran aus, wie folgendes an uns gerichtete Schreiben beweist:

### Travemünder schützt die Reichsflagge!

Seit einem Monat weht im schwarz-weiß-roten Flaggenwald einfarbig an einer Burg eine schwarz-rot-goldene Fahne. Schon einmal ist sie nachts von tapferen „Teufeln“ zerrissen worden. Nun ist die neue am heiligsten Tage zur Mittagszeit weggenommen. Die drei Reichsflaggen unserer Burg verschwanden, die Hamburger ließ man stehen. Und ebenso ging es einer anderen Burg, die seit drei Tagen die zweite Reichsflagge zeigte.

Wird das Bad Travemünde, das nirgends die Flagge seines Reiches zeigt, das sich überall ängstlich hinter den roten weißen Farben verbirgt, derartige Zwischenfälle vermeiden? Aber — sind wir nicht auch schuldig? Sollten wirklich nur zwei republikanische Kurpächter sein? Sind unter den Hunderten, die täglich aus Lübeck kommen, nicht viele Republikaner? Wandervögel, Arbeiterjugend, die ihr durch Travemünde zieht, zeigt die Reichsflagge. Es ist Pflicht eines jeden Republikaners, die Reichsflagge zu zeigen. Kommen erst auf eine kaiserliche Flagge zwei republikanische, wird „Man“ sie wehen lassen. Darum — Republikaner, Flaggen heraus!

Dr. E. Loewenberz-Hamburg

Es wird höchste Zeit, daß mit diesem Schlandrian ausgeräumt und den schwarz-weiß-roten Klaremacht wird, wie sie sich in einem republikanischen Staatswesen zu benehmen haben. Die Reichsflaggenhändler sind aus demselben Holz geschnitten wie die „Ullbrüder“, die vorige Woche im besoffenen Zustand eine Anzahl Laternen zertrümmerten. Diese Herrschaften glauben wohl, sie könnten sich auf Grund ihrer Zahlungsfähigkeit jeden „Sur“ erlauben. Es gibt in Travemünde doch auch eine Behörde, die den Herrschaften, die ihre noble Gesinnung auf diese Art offenbaren, auf die Finger schauen könnte. Not tut es!

## Soziald. Verein Lübeck

Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 Uhr

im Gewerkschaftshaus

### 50jähriges Fahnenjubiläum verbunden mit Ehrung alter Mitglieder

Mitwirkende:

Proletarischer Sprechchor, Jugendchor, Arbeiter-Jugend, Arbeiter-Turnverein, Herr Günther vom Lübecker Stadttheater

Konzertmusik: Leitung Herr Sulanke

Einlaß 7 Uhr Eintritt Rm. 0.30 Anfang 8 Uhr Karten im Vorverkauf nur im Parteisekretariat

Gründe, weil es sich hierbei nicht nur um einfache turnerische und sportliche Vorführungen, sondern um die Erzielung von Höchstleistungen handelt. Für die dazu nötigen Vorbereitungen reicht aber die kurze Zeitspanne zwischen den großen Festen und dem Verfassungsfeier nicht aus. Inwiefern künftig etwa im Rahmen der allgemeinen Verfassungsfeier turnerische Übungen ufm. vorzuführen sein werden, muß späterer Entscheidung vorbehalten bleiben.

Mit diesem Senatsbeschluss schließt sich Lübeck dem Vorgehen Hamburgs an, das in diesem Jahr zum drittenmal eine Verfassungsfeier aller Hamburger Schulen begeht. In Bremen wurde bekanntlich vor einiger Zeit ein sozialdemokratischer Antrag in der Bürgerschaft angenommen, der den Senat ersucht, schon für dieses Jahr das erforderliche für eine gemeinsame Feier der allgemeinbildenden Schulen nach Hamburger Vorbild in die Wege zu leiten. — Die republikanische Bevölkerung Lübecks wird diese Anordnung des Senats nur begrüßen können. Die bisherigen Eingeleitungen in den Schulen, für die teilweise (insolge Fehlens der Aulen) nicht einmal geeignete Räume zur Verfügung standen, waren oft infolge des Indifferentismus der verantwortlichen Beamteten nicht gerade dazu angetan, der heranwachsenden Generation etwas von der historischen Bedeutung des Geburtsstages der deutschen republikanischen Reichsverfassung zu vermitteln. Zu wünschen ist, daß die Feier eine ebenso eindrucksvolle Gestaltung erfährt, wie die maßstabgültige Hamburger. W.

### Vom Arbeitsmarkt

Bericht des Landesarbeitsamtes Mecklenburg-Lübeck in Schwerin über die Lage des Arbeitsmarktes vom 30. Juni bis 6. Juli.

Die Lage des Arbeitsmarktes zeigte in der Berichtswache eine weitere, recht günstige Entwicklung. In dieser Besserung waren besonders die Gruppe der ungelerten Arbeiter (Erdarbeiter), das Metallgewerbe und das Baugewerbe beteiligt. Die Landwirtschaft entlastete besonders den Arbeitsmarkt durch Anforderung von Arbeitskräften für die Heuernte. Am 6. Juli 1927 wurden gemeldet:

Meckl.-Schwerin 2883 (3217) Arbeitsuchende, davon 1992 (2390) Hauptunterstützungsempfänger.

Meckl.-Strelitz 518 (636) Arbeitsuchende, davon 257 (343) Hauptunterstützungsempfänger.

Lübeck 2468 (2704) Arbeitsuchende, davon 1294 (1371) Hauptunterstützungsempfänger.

Insgesamt: 5869 (6557) Arbeitsuchende, davon 3543 (4104) Hauptunterstützungsempfänger.

In der Landwirtschaft war der Bedarf an Arbeitskräften für die Heuernte sehr groß und konnte nur zum Teil gedeckt werden. Ungelernte Arbeiter auch besonders aus den größeren Städten wurden der Landwirtschaft zugewiesen. Näher sind nicht mehr vorhanden. Der Mangel an jungen Mädchen, Knaben und Weibern blieb bestehen. Deutsche Schmittler konnten nicht mehr beschafft werden.

Die Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie hat sich weiter verbessert. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist in der Berichtswache weiter gefallen. Besonders günstige Vermittlungsergebnisse hatte Lübeck, Wismar blieb dagegen zurück. Vermittelt wurden in der Hauptsache Bau- und Maschinenhölzer, Dreher und Formner.

Das Baugewerbe war weiterhin sehr gut beschäftigt. Es wurden gute Vermittlungsergebnisse erzielt. Der Bedarf an Maurern und Malern war nicht restlos zu decken. Die Lage im Holzgewerbe und in der Möbelindustrie war zufriedenstellend.

Im Handlungsgewerbe beschränkt sich die Nachfrage auf junge tüchtige Stenotypistinnen. Wegen Mangel an Bewerberinnen mußten verschiedene Aufträge unerledigt bleiben. Einige Bureaugehilfen konnten untergebracht werden.

In der Hauswirtschaft und im Gastwirtsgewerbe wurden durch Anforderungen aus den Saisonbetrieben in den Bädern ufm. gute Vermittlungen getätigt. Die Zahl der Arbeitsuchenden

# Neues aus aller Welt

## Automobilunglücke

Auf der Straße zwischen Belgard und Baljeno geriet das Personenauto, das den regelmäßigen Verkehr zwischen Belgard und Baljeno versieht, infolge Versagens der Bremse bei einem steilen Bergabhang ins Gleiten und stürzte über die Böschung 30 Meter in die Tiefe. Sieben Personen, darunter zwei kleine Kinder, waren auf der Stelle tot. Eine Person wurde schwer, zwei leicht verletzt. Nur ein Priester, der unter den Passagieren war, blieb unverletzt.

Auf der Chaussee von Posen nach Bronke fiel infolge Versagens der Steuerung ein von sechs Personen besetztes Auto, das einem belgischen Ingenieur namens Demarot, Inhaber einer Holzfirma in Danzig gehört, in den Chausseegraben und überschlug sich. Ein 18jähriges Mädchen aus Bronke erlitt einen Schädelbruch und starb auf der Stelle; der Ingenieur Demarot starb ebenfalls infolge schwerer Kopfverletzungen eine viertel Stunde nach dem Unglücksfall. Ein dritter Mitreisender wurde schwer, die übrigen drei leichter verletzt.

## Der Mordanschlag auf den Chauffeur

### Zuchthaus für den Täter

Wegen Mordversuchs hatte sich der 22 Jahre alte Kuhmelter Kurt Behold aus Martlesberg bei Leipzig vor dem Leipziger Schwurgericht zu verantworten. Behold war beschuldigt, am 26. Juli vorigen Jahres, als er in der Schweiz war und sich in einem Auto von Bern nach dem Thuner See fahren ließ, auf den Chauffeur des Autos, Bedertzer, einen Mordversuch gemacht zu haben. Behold überfiel den Chauffeur auf der Landstraße, würgte ihn und gab vier Schüsse auf ihn ab, die Bedertzer mehrfach verletzten. Der Chauffeur wahrte sich verzwweifelt. Schließlich rollten beide einen steilen Abhang herab. Den Chauffeur verließen die Kräfte und der Verbrecher konnte entkommen. Später wurde Behold auf dem Boden verhaftet, aber nicht nach der Schweiz ausgeliefert, und so fand die Verhandlung gegen ihn in Leipzig statt. Vor dem Schwurgericht bekannte der Angeklagte hartnäckig und suchte sein Alibi nachzuweisen, was ihm aber mißglückte. Auch wurde festgestellt, daß Behold sich damals in großer Geldnotlage befand. Der Staatsanwalt beantragte vier Jahre und einen Monat Zuchthaus. Das Gericht verurteilte Behold wegen versuchten Mordes und Diebstahls zu drei Jahren und 20 Tagen Zuchthaus. Nur mit Rücksicht auf Beholds Jugend sei auf dieses verhältnismäßig niedrige Strafmaß erkannt worden.

**Bürgerlicher Stumpfsinn.** Vor einem Jahre wurde die Stadt Hagen in Westfalen von einer Typhus-Epidemie heimgegriffen. Sie endete mit der Gründung eines „Vereins ehelicher Typhuskranker“, der sich in folgender Weise betätigt: „Erkundung zu unserem gemüthlichen Abend am 25. Juni ... verbunden mit musikalischen Aufführungen und Tanz! Eintritt frei! Freunde und Bekannte herzlich willkommen!“

**Chetragade in Berlin.** In Berlin-Mitte wurden am Sonnabend in Hofe Coalpolder Straße 12 die Chetragade Victor und Margarete Wald erschossen aufgefunden. Wald hat in der Wohnung seiner Schwiegermutter zwei kleine Frauen und einen Sohn selbst erschossen.

besichtigungen bei Vereinen eine Reichswehr. In Ulm stehen wissenschaftlich und künstlerisch gebildete Kräfte zur Verfügung, die in besonderen Kursen zu Fremdenführern ausgebildet werden.

## Aus Lübecker Gerichtssälen

**Begen Betrages zu verantworten hatte sich der Elektriker B. Der Angeklagte hatte sich einen Betrag von 300 RM. geliehen und zur Sicherheit seinem Geldgeber Einrichtungsgegenstände übereignet. Es stellte sich später heraus, daß diese Gegenstände bereits für eine andere Schuld vom Gerichtsvollzieher gepfändet worden sind. Das Gericht erkennt wegen Betrages auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Von der Urkunde wegen Pfändungsverweigerung wird der Angeklagte freigesprochen.**

**Das Schneeballsystem, ein unlauteses Spielzeug.** Wegen Betrages gegen § 286 Str. G. B. wurde gegen den Handlungsgehilfen E. vor hier verhandelt. Ihm wird zur Last gelegt, in Lübeck während des Sommers 1926 paradiesisch handelnd ohne „gesetzliche Erlaubnis“ öffentlich Anspielungen veranstaltet zu haben. Es handelt sich um einen Schneeballsystem nach dem Schneeballsystem. Dem Beklagten wurde die Möglichkeit in Aussicht gestellt, für 1,50 RM. ein Paar Schuhe oder Stiefel im Werte von 2,50 RM. zu erhalten. Die Bedingung war, daß der Beklagte vier neue Kunden werben mußte, für die je 6 RM. Provision bezahlt wurde. Der Angeklagte gibt zu, denartige Prospektie verhandelt zu haben. Sein Unternehmen firmierte er mit School u. Co. Die erforderlichen Schuhe sollten von einer hiesigen Firma bezogen werden, was der aber diesbezügliche Abschnungen auch nicht getroffen waren. Einen großen Umfang hat das Geschäft nicht angenommen und hält das Gericht eine Geldstrafe von 100 RM. für eine ausreichende Strafe.

**Zur Justiz und Sittlichkeit.** Mehrere junge Mädchen, die sich entgegen der ihnen von der Sittenpolizei gegebenen Vorschriften zur verbotenen Zeit in Lokalen angeschlossen haben, wurden mit Haftstrafen von 6 bzw. 3 Wochen bestraft. Im Wiederholungsfall wurde ihnen Aberweisung an die Landesjugendbehörde in Aussicht gestellt.

## Filmshow

**Stadthallen-Spieltheater, Stolzenerfels am Rhein** — ein hübscher Filmklub und romantisch hingebend für schwärmerisch sentimentale Jungfrauen und Jünglinge. Dazu die erläuternde Bemerkung: aus Deutschlands jüngerer Zeit, im ganzen also ein Kulturgut in Jenseits hagenbergischer Kinderspieltheater. In Wirklichkeit eine phantastische Filmshow. Wie kann man nur einen derartigen Schmarren produzieren. Es ist zum Lachen, was sich die Verdammsungswürdigen leisten. Man verfaßt ein Stückchen naturwahrer Bergsagenwelt heranzugreifen, verlegt die Kiste in eine Metapher am Rhein, stellt plötzliche Jungfrauen mit diesen Jünglingen zwischen Fräulein, Sonne und bis an die Ohren angefüllte Gamsgehäusen, markiert nach Regeln, veranlaßt Kaiser in Kellergewölben, läßt eine Kiste verhängnisvolle Babenstadt brennen, läßt Jünglinge zu und überschüttet das Ganze durch ein hübsch romantisch inszeniertes Rückgegangene über die Schneefelder mit romantischen Gesängen, nachdem die Spieltheater durch Zwischenfälle über die Verderbtheit des Erbfinders genügend in Wut gebracht wurde. Es fehlte nur noch, als Aufhänger ein Stückchen Zeitgeschichte anzuhängen, etwa eine Karikatur des Deutschland, wie es sich die jenseits Weltanschauung im Reichstage vorstellte. Nur das Abwürgen, daß das Schneeballsystem, das man hier als Spieltheater am Rhein zum

## Eine Schetragilomödie

### Der eingeschüchterte Richter

Wie aus Tarnow (Galizien) gemeldet wird, kam es vor dem dortigen Bezirksgericht zu einem der Komik nicht entbehrenden Vorfall. Vor den Schranken des Gerichts erschien das Ehepaar Lazaraki, um zu der Scheidungsklage der Ehefrau Karoline Lazaraki vernommen zu werden. Während der Verhandlung zog plötzlich der Ehemann einen Revolver, bedrohte damit die Anwesenden und zwang den Richter, der Klägerin eine eidesstattliche Erklärung abzunehmen, daß sie die Klage zurückziehe. Der eingeschüchterte Richter bezugte sich dem Zwang. Als die Parteien den Verhandlungsaal verlassen hatten, verständigte man die Polizei. Dieser gelang es bald, Lazaraki zu verhaften und in das Gefängnis einzuliefern. Bei der Untersuchung stellte sich zur allgemeinen Heiterkeit heraus, daß der Revolver ungeladen war.

## Die Venus mit dem Schamlaken

In Duisburg tobt ein heftiger Streit um die Kunst. Duisburg, dieser im Kohlenrauh erfindenden Stadt, ist nämlich einer unserer größten Bildhauer entzogen, der vielmehr kämpfte Lehmbildner. Der Museumsdirektor Dr. Hoff hatte ein Stück aus Lehmbildner nachließ, „Die Krieger“, in dem neuangelegten Tomhallengarten aufgestellt. Die ganze Stadt kam darüber aus dem Häuschen. Die Jungfrauen rebellierten, weil das nackte Weib ihrer Ansicht nach so häßlich sei, daß die Jünglinge, die der Ansicht werden könnten, alle Jungfrauen gleichen ihr, dadurch vom Heiraten abgeschreckt werden könnten. Und die Theologen wetterten, daß überhaupt ein splitteracktes Frauenzimmer nicht auf einen öffentlichen Platz gehöre. Und siehe da, eines Nachmittags erschienen vier Ehrenjungfrauen mit einem großen Bettlaken und deckten unter dem Jubel von Hunderten von Zuschauern das nackte Frauenzimmer zu. Kurz darauf wurden jedoch Schutzleute abkommandiert, die die unvorschriftsmäßige Bedeckung wieder zu entfernen hatten. So kämpft man in Duisburg um künstlerische und moralische Belange.

**Berggipfel Hunde.** Der Spezialarzt Dr. Krug und der Flieger Knopp standen wegen eines eigenartigen Verzickungsbeitrages in Halle vor Gericht. Sie hatten ein Geschäft gegründet, das deutsche Hunde nach Amerika exportierte. Die Hunde wurden zu dem doppelten Preise, zu dem sie verkauft waren, versichert und starben dann unterwegs, daß das Gericht auf Grund der Beweisaufnahme annahm, weil ihnen ein schleimendes Gift kurz vor der Verladung gegeben war. Beide Angeklagten wurden zu je neun Monaten Gefängnis verurteilt.

**Springflut vor Triest und Genua.** Triest und Genua melden eine starke Springflut, die Sonnabend an der adriatischen und tyrrhenischen Küste die Schifffahrt lahmlegte. In Trentino hat Hagel bei Arco Weinberge verwüstet. Wilmont meldet Überschwemmung. Die Temperatur ist infolge des Unwetters stark gesunken.

**Berufung Aubeles.** Die Berufungsverhandlung gegen den Lokomotivführer Aubeles, der wegen des furchtbaren Eisenbahnunglücks vor dem Münchener Ostbahnhof Pfingsten 1926 im März zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurde, kommt am 12. Juli und folgenden Tagen vor dem Landgericht München zur Durchführung. Für die Verhandlung sind rund 50 Zeugen und Sachverständige geladen.

In beiden Berufsgruppen ist weiter zurückgegangen. Es fehlen Küchen- und Zimmermädchen für die Saison.

Für ungelernete Arbeiter lagen reichliche Arbeitsgelegenheiten vor. Viele ungelernete Arbeiter sind der Landwirtschaft zugeführt. In Lübeck stellten das Hofschloßwerk und die Tiefbauunternehmer eine große Zahl Ungelernete ein. Der Hafenerkehr war in den Seeflächen sehr rege und beschäftigte viele Arbeiter.

**Plakatwettbewerb der „Lüba“.** Zu dem Plakatwettbewerb für die Lübecker Handwerkschau sind 20 Entwürfe eingereicht worden. Das Preisgericht hat die folgende Verteilung vorgenommen: 1. und 2. Preis Graphiker Emil Burdhardt, Lübeck, Reibersstieg 47, II. 3. Preis Malergehelfe Helmut Heintze, a. St. München. Ein Preis für Malermeister E. Gründert, Lübeck, Humboldtstr. 4. Schriftföher Johs. Brubns, Wittenbornstr. 54, Pir., Malergehelfe Helmut Heintze, a. St. München. Die Entwürfe sind im Sitzungszimmer des Handwerkerbundes, Gewerbehause, Zimmer 19, ausgestellt. — Wir können hierzu ergänzend mitteilen, daß Herr Burdhardt im Betriebe des Lübecker Volksboten seit Jahren beschäftigt ist und schon recht viele anerkennende künstlerische Arbeiten ausgeführt hat.

**Der Weg zum Reichtum.** Nach einem Ausspruch Barnums soll bekanntlich der Weg zum Reichtum durch die Druckerhöfchen gehen. Die Probe aufs Exempel haben in der Tat die erfolgreichsten und vermögendsten Männer der Welt gemacht. Sie waren großzügige Inserenten in flüger Erkenntnis der auf diese Weise möglichen Erfolge. Hören wir, wie die reichsten Männer der Welt sich über die Werbekraft der Zeitungsanzeigen äußern. Andrew Carnegie sprach: „Während der Kaufmann ruht, arbeiten seine Annoncen“. Ein Ausspruch Rockefeller lautet: „Wie der erfahrene Kapitän bei gefährlichen Stellen eines Schiffes bedarf, so der Kaufmann und Fabrikant der Zeitungsreklame“. Und Vanderbilt spricht nur eine Binsenwahrheit aus, wenn er meint: „Wie kann die Welt denn wissen, daß man etwas gutes anzubieten hat, wenn man es nicht anzeigt.“

**Bodenanstiegen Krähentisch und Fallendamm.** Die Temperatur betrug am 11. Juli: Luft 20°C, Wasser 20°C.

## Der Stand der Erwerbslosen

### Weitere Besserung des Arbeitsmarktes

Am 6. Juli betrug die Zahl der Erwerbslosen am Ende des Monats (Berwolge 2704)

Darvon entfallen auf:	Berwolge
Sandwicharbeit	48
Werkstättenarbeit	492
Fabrikarbeit	118
Handlungs- u. Gewerbetreibendearbeit	57
Handwerk	90
Handel	21
Handwerk u. Bauunternehmense	236
Handwerk	754
Handwerk	55
Handwerk	129
Handwerk	151
Handwerk	250
	2908
	2704

## Die Kündigung der Handelsverträge in der Seeschifffahrt

Am 21. September dieses Jahres gegenüber dem Verband Deutscher Reederei als Tarifvertragspartner ausgesprochen. Gegenstand jüngerer Verhandlungen wird in der Hauptsache das Gebot der Arbeitszeit sein. Es ist bekannt, daß die deutschen Reederei sehr großen inneren Hemmungen auf dem Gebiete des Tarifvertrages, insoweit es sich um die deutschen Seereederei handelt, unterliegen. Zu hoffen und zu wünschen ist, daß sie bei diesen Verhandlungen zeigen, daß die Erkenntnis im Geiste der neuen Zeit auch über sie gekommen ist, nicht nur bei der Tariffrage, auf Reichshöhe die Handelsmarine teilweise ausgehandelt zu bekommen, sondern auch in der Weise, daß der jüdische Hochgrad Tarifvertrag auf sie auswirkt. Der Seereederei muß jedoch bei dieser Gelegenheit erneut gesagt werden, daß alles das nicht von selber kommt. Darin Reichtum, Hände in den Schoß legen, die Kaufleute und andere aus dem Feuer holen lassen, das heißt, sich der Mitarbeit verweigern, kann kein Reichtum jemals der Reederei erlangen werden.

Die Kündigung der Verträge haben folgende Verbände vollzogen: Deutscher Verkehrsverband, Reichsvereinigung Seelente, Verband Deutscher Seeschiffereize, Verein Deutscher Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine, Verband Deutscher Kapitäne und Steuerleute der Handelsmarine und Hochseefischerei, Verband Deutscher Schiffsingenieure, Verband der Vermittlungsbeamten der Handelsmarine, Verband der Provinzial-Regierung.

## Fremdenführer

Was man reisen will und Geld hat, aber nicht Reichtum weiß

Bei dem Wort „Fremdenführer“ erinnert sich der Reiseschmecker und Ferienreisende an die wunderbarsten Gestalten, die in Schloß und Wäldern einen ausdauernd geleiteten Zug herbeiführen und sich immer ohne eigenes Verschulden vorfinden. Wer hätte bei man die Fremde, einen Führer zu haben, der sein Wissen und innerlich beherzigt und auf Kundigen jüdischgen Auskunft geben kann.

Eine andere Gruppe der Fremdenführer findet sich in nicht-beruflichen Städten mit höherer Bildung. Sie werden, mit Ausdauer und Regelmäßigkeit angehen, vor dem Schloß und auf dem Marktplatz. Auch bei ihnen weiß man weiß die gleichen wenig glücklichen Erfahrungen machen, so daß der flüchtige Wanderer es vorzieht, geleitet von geleitetem Führerband und dem Stadtplatz, auf eigene Faust die Sehenswürdigkeiten zu besichtigen.

Unvergleichlich beliebt aber ein Reichtum nach Führern, die dem Reicherden mehr bieten können als heruntergeleitete historische Tatsachen. Jahreszahlen aber gleichgültige Namen von Handwerker, die diesen oder jenen Teil eines Gebäudes oder seiner Ausstattung geleitet haben. Einige Städte haben hier vorbildlich vorgegangen. So hat Würzburg schon vor über zwei Jahren Führerband durch Stadtführer im Leben gebracht. Damit wird einem Fremden gelehrt, einmal dem Fremden, dem eine geleitete, individuelle Führung durch die Stadt gewährt wird, was andere dem Führer selbst, dem eine kleine Reichtumsgeheimnis, gewährt werden eine geistige Reichtumsgeheimnis, gegeben wird. Die 30 Stadtführer, die sich als Führer betätigen, beherzigen neben den allgemeinen Führerkenntnissen noch besondere Gebiete der Kunst- und Kulturgeschichte. In Lübeck hat der Verkehrsverein schon seit mehreren Jahren eine weit ausgedehnte bestehende Gruppe gebildet, die einen besonderen Ruf als Führer der Lübecker Geschichte besitzt. Auch werden nicht nur diese Führer und beherzigt aber flüchtige Tatsachen vorgelesen, sondern die Führer bieten bei der noch bis dreißigjährigen Bestehen eine angenehme Unterhaltung durch Erzählungen aus dem reichen Schatz der Lübecker Geschichte und versuchen es auch, ein kleines Reichtum einzuführen. Größere Reichtumsgruppen werden durch die Führer schon auf dem Marktplatz beherzigt. Die Führung führt bei Reicherden Gruppen zwei Reichtum für die Führer und die Stadtführer für zwei bis drei Jahre.

Fressen gibt, die Mißhandlung anderer Völker ebenso in Ordnung finden würde, wie es die Laten Napoleons heute als größtes Verbrechen verurteilt. Näheres darüber zu lesen in den Schulbüchern königlich-kaiserlicher Herrlichkeit. — Einige Szenen heiteren Inhalts verleiht der Mady-Christians-Film Die geliebte Frau. Er spielt natürlich in der guten Gesellschaft, in erstklassigen Hotels, im fashionablen Seebad, auf einer Lustjacht, im Schlafwagenkuppe, kurz überall dort, wo man die Not nicht kennt und aufkommende Langeweile durch gefällige Raffinements kaputt schlägt. Viktor Janson versteht es zwar, die Handlung zeitweilig zu forcieren, aber erwärmen kann man sich bei der ganzen verkümmerten Operettengeschichte doch nicht recht. Man freut sich wohl an der listigen, gewandten und schönen Conda der Mady Christians, gewinnt auch einiges Interesse an des Staatssekretärs jungen Gemahlin Marcella Albani, wie an dem Schlafwagenkontrollant, den Janson selbst spielt, aber der Eleganz Raffinerie kann kaum mehr zeigen und Walter Killa als Staatssekretär spielt einen Hanswurst und Jammerlappen von Genua. Die Gerichtsszene ist vollendeter Kisch. Es wird aber viel geschmachelt und gekauft, und das ist heutzutage genügend, um den Bestand in den Rind zu schaden.

## Neue Bücher

**„Mehr Geist — weniger Spiritus“.** Ein nur kleines Schriftchen von Otto Jenßen, herausgegeben vom Deutschen Arbeiter-Absolventen-Bund, Berlin SO. 16, Engelauer 29 (5 Pfg.), trägt diesen Titel. — Viktor Adler schreibt darin: „Daß der Arbeiter das Stück seines Lebens, das er dem Ausbeuter verkaufen muß, durch Alkohol verunreinigt oder wenigstens minderwertig macht, ist noch das geringere Übel. Schlimmer ist, daß er durch den Alkohol den Wert der wenigen Stunden herabsetzt, die ihm selbst gehören. Die kurze Zeit der Muße, die paar Stunden des Feierabends sind es, wo er erst Mensch ist. Sie allein gehören seinem eigenen Selbst, seiner Familie, seiner Klasse. Das ist die einzige Zeit, die er seiner Belehrung, seiner Erholung, der gewerkschaftlichen Organisation, dem politischen Kampf widmen kann. Die Hoffnung auf die Zukunft der Arbeiterklasse beruht auf der Revolutionierung der Gehirne. Darum ist ihr größter Feind, wer diese Gehirne verdirbt, wer sie schwächt in ihrer Funktionstätigkeit. Das aber tut der Alkohol.“

# Jaeger & Mirow

Lübeck • Breite Straße 49

## Sommer-Ausverkauf

# 10% Rabatt

auf reguläre Waren

# Angrenzende Gebiete

## Provinz Lübeck

**P. Ahrensbl. Spießers Rahe.** Das hiesige Trommler- und Pfeiferkorps des Arbeiterportovereins hat ein Strafmandat von der Regierung in Höhe von 550 RM. bekommen. Warum? Das Korps hatte wieder einmal wie schon öfter des Abends auf der Straße geübt. Ein Anwohner am Flöckendorfer Weg hat sich hierauf bei der Regierung beschwert, weil sein Kind hierdurch aus dem Schlaf gebracht worden sei. Um welche Zeit war es nun? Um 8 1/2 Uhr. Ist dies denn schon Nachtzeit im Hochsommer? Der Beschwerdeführer soll der größte Reaktionsär von Ahrensbl. sein. Gegen das Strafmandat ist natürlich beim Gericht Berufung eingelegt. Wenn der Herr mit seiner verächtlichen Ansicht durchkäme, könnte man gewiß sein, daß man um 8 Uhr nicht mehr laut auf der Straße sprechen dürfte. Wir sind gespannt, wie das Urteil ausfallen wird!

## Schleswig-Holstein

**Kiel.** Eine halbe Million Geldstrafe wegen Zöllhinterziehung. Ein Kaufmann und ein Landmann wurden vom Schöffengericht wegen Zöllhinterziehung zu einer halben Million Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagten waren in den Inflationstagen Gründer einer „Holländischen Landesproduktions G. m. b. H.“ und machten sich damals einer Katastrophe zum Schaden der Zollbehörde schuldig. Im Unvermögensfälle, die Angeklagten sollen heute mittellos sein, treten an die Stelle der Geldstrafen je sechs Monate Gefängnis.

**Kiel.** Der Lehrer mit den 22 Gros und die Reichsstarben. Wegen Verstoßes gegen das Republikshutzgesetz hatte sich der Lehrer Brandt aus Ostfeld im Kreise Rendsburg zu verantworten. Wie er zur Verteidigung angibt, war er beim Gastwirt in Holthe, der Gros ausgegeben hatte, „ausgerutscht“. Dann fuhr er per Rad mit dem Landjäger und einem Schneider nach Sehestedt. In der dortigen Gastwirtschaft wurde weiter getrunken. In der Gastwirtschaft war am gleichen Abend aber auch eine Versammlung des Reichsbanners. Als Lehrer Brandt das bemerkte, machte er Äußerungen wie „Schwarzrot-sen“. Er wird vom Landjäger zur Rechenschaft gezogen. Nachher versuchte er vergeblich, in die Versammlung hineinzukommen, die in einem Nebenraum tagte. Als die Versammlung fast zu Ende ist, setzte sich der Kreisleiter des Reichsbanners an einen Tisch in der Gaststube. Lehrer Brandt setzt sich zu ihm. Sie kommen in ein Gespräch, in dessen Verlauf der Lehrer immer lauter und erregter wird. Er macht dann folgende, durch zwei Zeugen erhärtete Aussagen: „Die Versammlung, Regierung und Reichsstarben Schwarzrot-gold erkenne ich nicht als rechtmäßig an. Das Volk, das dahinter herläuft, ist ein Miststück und Hundepack und steht auf niedrigerer Kulturstufe.“ — Auch persönliche Beleidigungen spricht er gegen den Kreisführer des Reichsbanners aus, der alle Mühe hat, eine Schlägerei zu verhindern. Nun wollte er vor Gericht den Schutz des § 51 in Anspruch nehmen. Diesen Schutz verweigerte ihm aber das Gericht mit Recht und verurteilte den Schänder der Republik, von der er befolgt wird, zu 500 RM. Geldstrafe.

## Stadtevents

**Bremen.** Neuer Bahnstranzenfall. Ein Unfall an einem Bahnübergang hat sich in der Nähe von Rotherberg zwischen Hamburg und Bremen ereignet. Durch einen Güterzug wurde das Gefährt eines Landwirtes, der die Schranke unverschlossen fand, und den Zug nicht beachtet hatte, überfahren und zerrümmert. Der Landwirt wurde vom Wagen geschleudert und erlitt schwere innere Verletzungen.

## Lauenburg

**Rastorf.** Großfeuer durch Blitzschlag. Bei einem Gewitter wurde das Wohn- und Wirtschaftsgelände des Schneidermeisters Lindemeyer von zwei Blitzen getroffen und das Anwesen in kurzer Zeit in Asche gelegt. Dem sofortigen Eingreifen der Feuerschutzwehr war es zu danken, daß die Nachbargebäude gerettet wurden. Auch konnte die Mehrzahl der Möbel usw. aus den unteren Wohnräumen retten. Mitverbrannt ist die Rauchkammer von etwa 5 Schweinen und 50 Hühner.

# Kreistagsführung des Kreises Lauenburg

Rastorf, 9. Juli

Die Einberufung des 149. Kreistages zum 7. Juli war auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion erfolgt, denn sich auch zwei bürgerliche Abgeordnete angeschlossen hatten. Es handelte sich darum, energisch Front zu machen, gegen den Ausschluß der Lauenburgischen Landeskraftwerke A.G., der schon einen Tag nach Eintreffen der ministeriellen Abberufung des verflorenen Landrats Schönberg den von langer Hand vorbereiteten Beschluß gefaßt hatte, Herrn Schönberg zum gutbezahlten Leiter dieser kreiseigenen Gesellschaft zu wählen. Es galt, diese deutschnationale, hinter verschlossenen Türen vorgenommene Verjüngung ihres Parteigängers in aller Öffentlichkeit zu beleuchten und zu zeigen, wie die Futtermittelwirtschaft der Rechtspartheien irgendwelche Rücksichten auf die allgemeinen Kreisinteressen völlig außer acht läßt.

Zunächst stellte sich der neue Landrat Dr. Voigt dem Kreistag vor. Sodann wurden vor Eintritt in die Tagesordnung von den beiden bürgerlichen Fraktionen

**Erklärungen zu der Entlassung des Herrn Schönberg** verteilt. Schon die Tatsache, daß eine gemeinschaftliche Erklärung nicht zustandekommen war, dokumentierte den Mangel an Einigkeit auf der bürgerlichen Seite. Die Deutschnationalen weinen ihrem Schönberg heiße Tränen nach und geben ihrer Empörung Ausdruck, der Mittelstand dagegen „bedauert“ zwar auch, stellt sich aber auf den Boden der „neuen Tatsachen“ und bringt Schönbergs Nachfolger Vertrauen entgegen. Die Sozialdemokraten hatten zu einer Erklärung keine Veranlassung; denn ihre Stellung zu Herrn Schönberg ist bekannt, und seinem volksparteilichen Nachfolger stehen sie natürlich kühl abwartend gegenüber. Herr Dr. Voigt wird erst zu zeigen haben, ob es ihm möglich ist, in der künftigen reaktionären Rastorfer Atmosphäre einen klaren Kopf zu behalten.

Nach kurzer Einführung in die Materie „Laula“ durch den Landrat begründete Genosse Paul Göhre in eingehendsten Ausführungen die

sozialdemokratischen Anträge auf sofortige Aufhebung des Anstellungsvertrages mit Herrn Schönberg, und auf Ueberführung des Landeswesens in ein unmittelbares Kreisunternehmen.

Mit aller Deutlichkeit stellte er die politische Gelegenheitsmacherei des Ausschusses der Laula an den Pranger. Ein ganz überflüssiger, hoch bezahlter Posten wird geschaffen, um Herrn Schönberg als deutschnationalen Agitator im Kreise zu halten. Die ganze Vorzeigung der Angelegenheit seit 1925 wird an Hand von Belegen ausgestellt. Nach Göhre erklärte der Demokrat Dr. Boettcher seine Zustimmung zu diesen Ausführungen. Auch er ist der Ansicht, daß die Anstellung des Herrn Schönberg auf Grund der Bestimmungen des Handelsgesetzbuches und des Aktienrechtes unzulässig ist, zumal dieser seinen Posten als Vorsitzender des Ausschusses nicht zugunsten seines Nachfolgers niedergelegt hat. Landrat Dr. Voigt verliest jedoch ein langes Gutachten des Hamburger Rechtsanwalts Dr.

# Die Aufwertung der Sparguthaben

Von Wilhelm Kell

In Verbindung mit dem vor einigen Tagen im Reichstag verabschiedeten Keinen Ergänzungsgesetz zum Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 ist auch die Frage der Aufwertung von Sparguthaben wieder Gegenstand eingehender Beratungen gewesen.

Von der Sozialdemokratie wurde, wie das schon vor zwei Jahren geschehen war, der kümmerliche Mindestsatz der Aufwertung dieser Guthaben von 12 1/2 Prozent beantragt, der noch dazu die Mehrzahl der Länder als Einheitsatz vorgeschrieben hatte. Die Höhe der Aufwertung der Sparguthaben hängt bekanntlich in erster Linie von der Höhe der Aufwertung der Hypotheken ab. Aus der Verbesserung der Hypothekenaufwertung, die in mehreren sozialdemokratischen Anträgen gefordert wurde, hätten auch die Sparkassen für ihre ausgeliehenen Gelder erheblich größere Einnahmen erzielt, die den Sparern zugute gekommen wären. Nachdem diese die Wurzel der Sparkassenaufwertung berührenden Anträge vom Bürgerblock abgelehnt waren, mußte versucht werden, auf der bestehenden Grundlage noch zu bessern, was möglich war.

Der von den größeren Ländern festgesetzte Einheitsatz von 12 1/2 Prozent war unhaltbar, weil sich bei zahlreichen Sparkassen eine Teilungsmasse ergibt, die eine erheblich höhere Aufwertung ermöglicht. Diese leistungsfähigen Klassen sollten nun in Preußen, falls sie über den Einheitsatz von 12 1/2 Prozent hinausgingen, die Hälfte des hierfür erforderlichen Mehrbetrages einem Ausgleichsfonds zuführen. Da die Neigung der einzelnen Sparkassen, Opfer zugunsten anderer zu bringen, gering ist, bildete diese Verpflichtung ein Hemmnis sogar für die restlose Ausschüttung der Teilungsmasse an die Gläubiger der eigenen Sparkasse. Preußen und einige andere Länder haben schließlich den niederen Einheitsatz von 12 1/2 Prozent preisgegeben und sich bereit erklärt, den schwächsten Sparkassen die Verpflichtung aufzuerlegen, aus eigenen Mitteln den gesetzlichen Mindestsatz von 12 1/2 Prozent aufzubringen. Diese Sparkassen bekommen also nicht, wie es vorher beabsichtigt war, Zuschüsse aus dem Ausgleichsfond, sondern sie müssen, wenn der Erlös aus ihren aufgewerteten Hypotheken und Anleihen zur Gewährung der 12 1/2 Prozent nicht ausreicht, aus dem eigenen Vermögen oder dem des Garantieverbandes die erforderlichen Beiträge leisten.

In einigen wenigen Ländern war diese Pflicht den Sparkassen schon bisher auferlegt. So in Württemberg, wo jede einzelne Sparkasse nach ihrer Leistungsfähigkeit aufzuwerten hat, mindestens aber 12 1/2 Prozent. Diese Regelung hat sich dahin ausgewirkt, daß bei mehr als zwei Drittel der Sparkassen der Satz von 12 1/2 Prozent überschritten wird; er steigt bis zu 25 Prozent.

In Preußen hält man an dem Prinzip des Einheitsatzes fest, will ihn aber nunmehr erhöhen und zwar auf mindestens 15 Prozent. Nach Mitteilungen, die im Rechtsausschuß des Reichstages gemacht worden sind, darf man hoffen, daß dieser Satz noch eine weitere Erhöhung erfährt. Das wird besonders dann leicht möglich sein, wenn eine von der Sozialdemokratie ausgegangene und vom Reichstag zum Beschluß erhobene Entschließung durchgeführt wird, wonach die Reichsregierung auf die Länder in der Richtung einwirken soll, daß auch die Sparkassen, die ohne Gewährung eines Beitrages aus ihrem eigenen oder dem Vermögen des Garantieverbandes den Mindestsatz erreichen, wenigstens einen Teil ihrer in den Jahren 1924—1926 erzielten Reinerträge zur Verstärkung der Teilungsmasse zur Verfügung stellen. Es wäre ja auch sinnlos, die leistungsfähigen Klassen

zu solchen Beiträgen zu verpflichten, die leistungsfähig davon zu befreien. Der sozialdemokratische Antrag wollte, daß die Hälfte der erwähnten Reinerträge zur Verfügung zu stellen sei. Der Bürgerblock verwärfte aber diese bestimmte Fassung durch Ersetzung der Worte „die Hälfte“ durch „einen Teil“.

In Preußen, Sachsen und einigen anderen Ländern sollen nun die Sparkassen, deren — die durch Beiträge aus den Reinerträgen gestärkte — Teilungsmasse zu mehr als 12 1/2 Prozent reicht, die überschüssigen Beträge wieder einer gemeinsamen Klasse zuführen, aus der der Bedarf für die Höheraufwertung bis zu dem notwendigen Einheitsatz bestritten wird. Es wäre zweckmäßiger und den Interessen der Spargläubiger dienlicher gewesen, wenn die individuelle Aufwertung nach dem Vorbilde der württembergischen Klassen allgemein durchgeführt worden wäre.

Man muß aber leider mit der Möglichkeit rechnen, daß die Verbesserung, die in Preußen in Aussicht gestellt ist, von zwei Ländern nicht einmal durchgeführt wird. Hessen und Bayern haben diese Regelung bisher abgelehnt mit der Begründung, daß eine Reihe Sparkassen in ländlichen Gebieten den Mindestsatz von 12 1/2 Prozent aus eigenen Mitteln nicht aufzubringen vermöchten, weil namentlich die Landwirtschaft ihre Hypothekenschulden so frühzeitig abbezahlt habe, daß sie von der Aufwertung nicht betroffen werden. Diese letztere Tatsache gilt jedoch auch für die großen landwirtschaftlichen Gebiete Preußens, und wenn Preußen trotzdem die Sparkassen dieser Gegenden zur Aufbringung von 12 1/2 Prozent verpflichtet, so wird man von Bayern das gleiche verlangen können. Die Reichsregierung ist durch eine Entschließung des Reichstages aufgefordert worden, in diesem Sinne auf die noch abgelehnten Länder, also Bayern und Hessen, einzuwirken.

Eine wichtige Frage ist noch die der **rückwirkenden Aufwertung** bereits abgehobener Sparguthaben. Das Gesetz sieht eine solche Rückwirkung nicht vor. Die Anrechnung abgehobener Guthaben oder Guthabenteile geschieht nach dem sogenannten **Wälzschalen** System. Einzelne Sparkassen, in **Württemberg** sind es ihrer sieben, haben jedoch freiwillig die Rückwirkung in der Weise vorgezogen, daß Abhebungen, die nach dem 16. Juni 1922 (das ist der Stichtag für die Rückwirkung der Hypothekenaufwertung) erfolgt sind, nicht zum Papiermarkt, sondern zum Goldmarktbeitrag auf das Guthaben angerechnet werden. Die Folge ist bei diesem Verfahren, daß sehr viele Sparguthabende, die bisher als völlig abgehoben gatten, wieder anzufassen und daß andere, die stark reduziert waren, sich wieder erheben. Die Sozialdemokratie schlägt im Rechtsausschuß des Reichstages vor, diese Regelung für alle Sparkassen Deutschlands vorzuschreiben, konnte sich aber damit gegenüber den **verwaltungsrechtlichen** Einwänden, die namentlich unter Hinweis auf die **Verhältnisse** in Berlin erhoben wurden, nicht durchsetzen. Es gelangte dann eine von ihr beantragte Entschließung zur Annahme, in der die Reichsregierung erjucht wird, zwecks Verbesserung der Sparkassenaufwertung bei den Ländern dahin zu wirken, daß in den Fällen, in denen die völlige oder teilweise Abhebung von Sparguthaben in Papiermarkt erhebliche Härten zur Folge hat, die Sparkassen durch freiwillige Leistungen einen Ausgleich schaffen.

Damit ist im Reichstag das Geschehene, was nach den gegebenen parteipolitischen Machtverhältnissen und nach dem bestehenden Aufwertungsgesetz geschehen konnte. Nachgeholfen kann noch werden durch die Städte- und Bezirksverordnungen, denen die Ueberwachung der Sparkassen anvertraut ist.

Lüdemann, nach dem der Vertrag mit Herrn Schönberg völlig rechtsgültig und unanfechtbar sein soll. Für die Deutschnationalen spricht dann Herr **Voritz-Schwarzenfel**, der auch dem angegriffenen Aufsichtsrat der Laula angehört. Natürlich ist seiner Ansicht nach alles in bester Ordnung, und er vertritt sich unter dem lebhaften Widerspruch der Linken zu der Behauptung, die Angriffe der Sozialdemokraten gegen den Aufsichtsrat seien völlig „unzulässig“. Anscheinend nimmt er also das Recht der Diktatur für sich in Anspruch. Der Mittelstand läßt durch Herrn **Grinm-Rastorf** erklären, daß er sich hinter den Aufsichtsrat der Laula stellt. Nach sehr langer Debatte, an der sich die Sozialdemokraten **Wagner, Kubach, Meyer-Lauenburg** und der Kommunist **Mroczek** beteiligten, werden nach einem Schlußwort des Genossen **Göhre** die sozialdemokratischen Anträge mit 15 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Auch der Antrag des Demokraten **Dr. Boettcher**, den ganzen Aufsichtsrat der Laula neu zu wählen, da er kein Vertrauen mehr verdiene, verfällt der Ablehnung. Damit dürfte aber die Angelegenheit schwerlich erledigt sein!

Gegen 6.30 Uhr wird dann vom Kreistag der noch ziemlich umfangreiche übrige Teil der Tagesordnung in Angriff genommen, dessen Beratung sich bis gegen 10 Uhr hinzieht. Die Mehrheit könnte der Opposition auch nicht die kleinste Erholungs-pause. Die Herabsetzung der Jagdsteuer wurde mit 15:8 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Hier stimmte der Mittelstand mit der Linken. Der Zinssatz für die Landesdarlehen für Bauten wird auf 4% + 1% Amortisation festgelegt. Hierbei entwickelt sich eine lange Debatte über Wohnungsbau. Auch der Wegebau im Süden des Kreises wurde ausführlich besprochen. Die Vorlage für die Gasfermentierung des Kreises wurde dem Kreisausschuß zur schließlichen Weiterbearbeitung überwiesen. Bei der Neuwahl des Verwaltungsrats der Lauenburgischen Landeskraftwerke A.G. erhielt die deutschnationale Liste 10 Stimmen, Mittelstandsliste 7 und die sozialdemokratische Liste 8. Es sind gewählt: **Kunshagen** und **Strahl (M.M.)**, **Schlottmann (Mittelstand)** und **Kubach (SPD)**. Der zweite Sitz fiel den Deutschnationalen erst durch ein Los zu, da die beiden anderen Listen verbunden waren.

Nach Schluß der Sitzung vereinigte sich die Rechte im Laula-Kaffee mit Herrn Schönberg zu einer Siegesfeier.

# Die Theaterausstellung Magdeburg

Von unserem Sonderberichterstatter Dr. H.

STK. In früheren Zeiten standen nicht nur Religion und Ewigkeitsfragen dem Menschen näher als heute, sondern auch das Schauspiel und der Tanz. So verfaßte der Pfarrer **Johann Kasser** zu Ennsheim im Ober-Elbja anno 1574 ein „Schön christlich New Spiel von Kinderzucht“, das vom dortigen Lehrer **M. Jakob Späth** mit 97 Schülern (keine Mädchen dabei) an zwei Tagen aufgeführt wurde. **Benedikt Edelspack** schrieb ein „Spiel von der Geburt Christi“, das er dem Erzherzog **Karl von Oesterreich** widmete (1575). Die Bibliothek zu Bamberg stellt einen stattlichen Sammelband zu Magdeburg aus, worin man eine Fülle von Schulkomödien aufgezählt findet, einen faum kulturell-schichtlich ausgewerteten Schatz. Hätten nicht die religiösen Eiferer eine neue Verbohrung ins abstrakt-religiöse und mystische, ins

asketische und weltfremde, entsetzende Bühnenleben mit sich gebracht, so wäre die kirchliche Bühne des Mittelalters, wären die religiösen Dramen jener Zeiten unmerklich in den Dienst weltlicher Vorstellungen getreten, hätten sich rein künstlerisch weiter entwickeln können. So wie es nun aber das tragische Geschick der Menschheit mit sich brachte, haben wir hüben und drüben Bergsteigen des Denkens und die theatralischen Vorführungen sehen im Dienste der Tendenz. Es bringt die Reformation in den evangelischen Ländern zunächst eine völlige Abwendung von aller Kunst, vom Theater und von weltlicher Freude mit sich — obgleich das Leben auf dem Lande wenig davon berührt wird, sind die damaligen Kulturzentren, die Städte, davon betroffen. Sie schwebten im Kult des Jenetits, sie trafen von Frömmigkeit, vor allem Wittenberg und Leipzig, Zürich und Genf. Und mit großem Geschick packt die Gegenreformation die wunde Stelle, nämlich die künstlerisch und gemüthlich unbefriedigende Kälte der neuen Kirche. Die Jesuiten machen Schulkomödien, sie erobern die Seelen der Schwankenden zu Regensburg und Köln. Der historische Verein zu Regensburg stellt einen Sammelband von 27 Jesuitenkomödien aus. Spät erst folgen die protestantischen Städte dem Beispiel, um 1666 finden wir in Sachsen, um 1682 in **Hamburg** Schulkomödienaufführungen.

Die Bürgerbibliothek Luzern stellt das „Ostertpiel“ von 1583 aus. Das Meß der Theateranlagen ist von **Albert Rüfer** nach den in Luzern erhaltenen Originalquellen konstruiert. Es war eine Erinnerungsfest an die Schlacht bei **Kappel (1531)**, in der die Zürcher versucht hatten, die Luzerner zur besseren Lehre zu bekehren. Es gelang ihnen nicht und Zwang ist bekanntlich in jener Schlacht gefallen. Das Luzerner Ostertpiel vermißt aber jede „aktuelle“ Anzüglichkeit und begnügte sich damit, Szenen aus der Bibel darzustellen und die — Juden zu verankämpfen. Denn Luzern war schon damals eine „Fremdenstadt“ und wollte für seine Komödien Zugang aus bescheidenen Orten. Es war dieses Spiel eigentlich eine Art reaktionäre Einbildung nach dem Muster vergangener Zeiten. Im 12. und 13. Jahrhundert blühte das „Ostertpiel“ in allen mitteleuropäischen Ländern. **Muri**, das berühmte schweizerische Kloster, stellt eine Sammlung von sieben Bildern der Spiele in Muri aus, Eisenach stellt das Spiel von den zehn Jungfrauen aus, das lange Zeit sehr berühmt war. In diesem Spiel wird der Konflikt zwischen der restlosen Verantwortlichkeit des Sünders und der Gnadenlehre dargestellt. Der **Eisenacher Dominikaner**, der dies Drama dichtete, löste den Konflikt zugunsten der unbedingten Selbstverantwortung des Christenmenschen.

So beleuchtet die Magdeburger Ausstellung in ihrem geschichtlichen Lichte, obgleich es sich nur um Theaterproben handelt, den Werdegang des deutschen Volkes. Die Sätze zeigen die weitere Entwicklung von Bühne und Schauspiel, sowie das Aufsteigen der Dichter und Darsteller selbst aus einer verachteten Klasse (auch der Verwirklichung) zu einer mehr und mehr angesehenen Ausrichtung. Namentlich die klassische Zeit ist mit großer Liebe dargestellt. Die Originalbühne auf der einst zu **Kannheim** Schillers „Räuber“ dargestellt wurden, findet sich aufgestellt, wie überhaupt der Darstellung des Bühnenbildes von der Bühne der **Wesphälischer** bis zu den neuesten **Deutschen** und **Österreichischen** Bühnen.

meistlich gewidmet ist. Die Bühnen, auf denen Richard Wagners Musikdramen zur Aufführung kamen, sind in kleinen niedlichen Modellen dargestellt, die besichtigt werden können. Ueberhaupt sind diese nach dem Muster des Deutschen Museums zu München mit mancherlei Verrichtungen zum Bewegen und Drehen ausgestatteten zahlreichen Modelle sehr wertvoll und amüßlich. Man kann da das „schwankende Schiff“ und das „rauschende Meer“, wie es auf der Bühne gemacht wird durch Kurbedrehungen auflösen, man kann verstellbare Bühnen und riesige Modellschiffebewegungen in Betrieb sehen.

Das „Kassische Theater“ von Weiningen und von Bayreuth kommt zur Darstellung, das Theater fin de siècle und das moderne Theater, beispielsweise durch Boelzig (Potsdam), Prätorius (München), Lichtenberger (München) und das Bauhaus Dessau und viele andere Richtungen vertreten, finden reiche Würdigung. Besonders anzusehen sind auch hier die zahlreichen Bühnenmodelle, die Düsseldorf, München, Berlin und andere Orte ausgestellt haben. Die Magdeburger Ausstellung vereinigt eine noch nie dagewesene Sammlung kulturhistorischer Theaterangelegenheiten. Wie man hört, wird ein großes illustriertes Werk die wichtigsten Modelle, Bilder und Plakate usw. der Theaterausstellung dauernd der Benutzung zugänglich machen. Bemerkenswert noch, daß auch der Verband der Deutschen Volksbühnenvereine eine große Halle auf der Ausstellung beansprucht. Der Verband hat gegenwärtig über eine halbe Million Mitglieder.

Die modernste Zeit wird durch einige Bühnenmodelle dargestellt, von denen wir das Mostauer Theater von Tairoff herzuheben wollen. Der Zug ins Technische herrscht vor, jene Schöne, die mit der Drehbühne von Max Reinhard begann. Aber zugleich geht die andere Entwicklung, die reine Stübbühne ohne technisches Beiwerk vor sich, und sie zieht in neuester Zeit weite Kreise: von München aus beginnt man die Bühne zu vereinfachen, sie wird ein fester Rahmen mit beweglichem Hintergrund. Leopold Jessner vom Berliner Staatstheater, unser hochverdienter Genosse, liebt das Spiel vor einfachen Vorhängen, die auswechselbar sind und zugleich Stimmung und Kulisse bilden. Auch darin erkennen wir den Geist der Zeit. Vereinfacht aber wäre es, wie es vielfach (auch in Parteitreffen, von denen man Tolcranzen voraussetzen konnte) geschieht, die eine Richtung zu verdammen und die andere als die allein richtig machende zu preisen! Haben wir seit des letzten Weltkrieges Zeiten denn noch immer nichts gelernt? Muß man Sabar verdammen, weil man ihn nicht verliert, und Tairoff als den einzig wahren Jakob hinstellen — wie es vielfach geschieht.

## Das Prager Festspiel

Der künstlerische Höhepunkt der Darbietungen der Prager Arbeiter-Olympiade im Stadion bildete die Festspiele „Durch Arbeit zur Freiheit“, deren Aufführung auch in einigen deutschen Städten nachgesehen ist: eine symbolische Pantomime, die den Glauben zum Ausdruck bringen soll, daß die unsere Arbeit das Joch ihrer Unterdrückung immer abschüttelt. Der erste Teil der Szene heißt „Die Herrschaft des alten Regimes“. Sirenen heulen, und ihr Rasch treibt die Arbeiter in die Front. Sie schleppen einen Wagen in die Arena, auf dem die Gestalt der Reaktion steht, in ihrem Gefolge Leute, die von der Reaktion profitieren. Dann kommt die Auflehnung der Schwärme. Krieg bricht aus, und das Volk zerprengt seine Feinde. Reaktionen mit der Wut der Freiheit wollen die Arbeiter tödend, aber schließlich regt das Volk und jagt die falschen Freunde fort. Das sind, kurz skizziert, die Vorgänge. Der Hauptgegenstand liegt auf der Regie, denn es kommt vor allem darauf an, die Vorgänge ganz klar, einfach und verständlich herauszuarbeiten. Im Prolog vermahnt der Regisseur Boia Kovál alles zu stark Symbolische und hatie durchaus den Willen zu monumentaler Wirkung. In ganz großen Linien war die Szene angebahnt. Ungeachtet dessen geschah es, daß die Aufstellung der Massen. Aber erst in den dramatisch bewegten Szenen zeigte sich die große Begabung Kováts, der mit Handrücken von Mitwirkenden selber operiert, der die Masse zu gliedern und rhythmisch zu bewegen versteht und über das rein Dramatische hinaus noch bildhafte Wirkungen erzielt. Der Eindruck der Aufführung war sehr stark. Besonders die Szenen des Krieges und der Revolution riefen die Zuschauer zu großer Begeisterung hin. Es gab keine hervorzuheben Einzelheiten; vielmehr war alles auf Massenwirkung gestellt. Mannliche und weibliche Mitglieder der F.V., des Verbandes der Schwärme und der Gewerkschaftsorganisationen waren die Mitwirkenden.

## Dalmatien

Das, was meine Freunde mir brieflich sagten, das erzähle ich nach.

Die bunte Stadt Triest an der grünen Küste. O' Adriatico! Jetzt morgens. Gelbes Licht die Sonne dröben am Kartagebirge, aber oben, und aus ihrem himmelsternen Schloß steht die Reichspräsidentin Sonne wie Frühling auf die Stadt Triest. Triest — der Erzende Frühling. Der Landstrich hoch und wech. Die kleinen Hafenstädte sind im Meer hinausgedrungen. Und an Piazza Grande die Kaffeekäfer — buntgemalte Menschen an Marzocchischen trinken ihren Cafe-Latte oder ihren Kero — da sitzt Slavonien, blonde Germanen, braune Romanen — da sitzt Albanien, Griechen, Türken; und selbst ein schwarzer Bär ist da, ein Händler von echt arabischem Silberzucker (verkauft zu Pflanzensamen im gelegenen Schwabenlande).

Das schwebt da vor dem Hotel San Carlo für ein reizendes Rotter? Der gehört der Frau, des ist der „Lampo“, der „Blitz“, der was nach Dalmatien tragen soll. Wir mit dem Boot an Bord des roten „Lampo“. Unter oh! Großegel hoch. Jetzt die Treppe von der Höhe. Und dann: Lebe wohl, da bunte Stadt Triest! Ohne Flange segeln wir aus dem Hafen. Der tolle „Lampo“ verbißt sein Herz (von wegen Kapro Schloß).

Es geht auf Küsting. Margrete hoch unten in der Roubine Höhe in Del, das riecht ein wenig brenzlich, Margrete ist unsere Genossin, hoch ist sie in Triest an der Schreimachergasse, nun fährt sie mit uns zur See. Auch die Lucia ist dabei, ihres Zeichens Schwärmerin im Marzocchischen General, im großen Triestiner Barenhaus. Reichlich ist auch die Lucia da, mit wie die Margrete, mit wie wir drei Männer an Bord.

Rechtzeitig. Es geht ein früherer Transatlantiker von Jhrines Bergen her. Schiffsgelehrter mit gelbbraunen Segeln werden vom roten „Lampo“ schnell überholt, wir lassen nun wirklich ein rotes Licht dahinter, wir überholen auch die Wägen. Die See ist klarer geworden, ein Hiedergarten ist die See, in dem der schwebende Stern unserer Schiffe weichen Hiedern neben Hiedern ausblühen läßt, als perlendes Gefühme.

Kami, Compagnie, nun ist es Zeit! wir sind auf freier internationaler See, nicht mehr in der Hoheitszone des schwarzen Duce Kapitäns. Und Gewoge Kami zieht seinen blaueschwarzen Panzer aus unter her bis unter den Hals hin hoch, dann reißt er sein weißes Hemd aus, und vor der Brust nimmt er das Herz des „Lampo“, die rote Flange. Achtung! Gießflanden, grünen — und die Wägen schweben, mit der flinken Hand quer an der



## Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 42. 1. Telefon 2443.

Sprechstunden. Sonnabends nachmittags geschlossen

11-1 Uhr und 4-6 Uhr

Küdnig, SPD. Mittwoch, den 13. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Diedelmann. 1. Vortrag des Gen. Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Reges Beteiligung erwartet

Schlutup, SPD. Mittwoch, den 13. Juli, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Saborowski. 1. Vortrag des Gen. Haut. 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.



## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geschäft vertäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Ortsverein Lübeck. Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

Abrechnung der Kameradschaften mit genauer Angabe der Kartenbestände vom 13. bis spätestens 23. Juli 1927.

Jugendmannschaft. Bez. Holtenauer, Nord und Süd. Versammlung am Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr im Festsaal bei Burmester. 1. Vortrag des Kameraden Ehrenhof. 2. Verschiedenes. Alle Kameraden der beiden Bezirke müssen dringend erscheinen.

## Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das über Mitteldeutschland gelegene Tief unter 745 Millimeter zeigte nach starker Tätigkeit. In Süd- und Mitteldeutschland sind nach Gewittern und starken Regenschauern die Temperaturen erheblich (bis auf 14 Grad C.) heruntergegangen. Süddeutschland hat noch — bei östlichen Winden — hohe Temperaturen über 25 Grad C. Vom Ozean her schiebt ein ausgedehntes Hochdruckgebiet (über 775 Millimeter) die Isobare nordwärts weiter. Wir haben später. Bei nordwestlichen Winden Aufklaren zu erwarten.

Wahrscheinliche Witterung am 11. und 12. Juli 1927:

Mäßige nordwestliche Winde, wolfig, später aufklarend, kühl.

## Schiffsnachrichten

Abged. Linie Aktiengesellschaft

D. Sankt Lorenz ist am 8. Juli, 18 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.

Abgekommene Schiffe

9. Juli.

M. Venus, Kapt. Matthesen, von Samö, 1 Tg. — S. Hilde, Kapt. Solmberg, von Raabe, 20 Tg. — M. Ströten, Kapt. Johanson, von Wismar, 6 Stunden. — M. Zb, Kapt. Nielsen, von Frederiksværk, 2 Tg. — S. Elsa, Kapt. Mortensen, von Bornholm, 10 Tg. — M. Ruby, Kapt. Petersen, von Nyse, 11, 3 Tg. — S. Ida, Kapt. Hall, von Herndlund, 15 Tg.

10. Juli.

D. Sina Kunjmann, Kapt. Wietford, von Emden, 1 1/2 Tg. — D. Lübeck, Kapt. Carlsson, von Gothenburg, 2 Tg. — D. Otto Jppen 23, Kapt. Clausen von Kiel, 1 Tg. — S. Sophie, Kapt. Johanson, von Oscarshamn, 4 Tg. — M. Edna, Kapt. Nilsen, von Nyse, 3 Tg. — D. Bera, Kapt. Nilsen, von Spantje, 5 Tg. — M. Ingrid, Kapt. Nielsen, von Kiel, 1 Tg. — D. Rattoll, Kapt. Schmidt, von Laen, 1 1/2 Tg. — M. Stibadner, 2, Kapt. Hansen, von Svendsborg, 1 Tg. — M. Vitter-Eskel, Kapt. Angerson, von Nyse, 2 Tg. 11. Juli.

D. Maflet, Kapt. v. Keth, von Sundsbal, 3 Tg. — M. Billing, Kapt. Christensen, von Svendsborg, 1 Tg. — M. Gunnar, Kapt. Jørgensen, von Svendsborg, 1 Tg. — D. St. Gertrud, Kapt. Witow, von Danzig, 1 1/2 Tg.

Abgegangene Schiffe

9. Juli.

D. Nordbjernau, Kapt. Ohman, nach Åbo, Stüd. — D. Danzig, Kapt. Hennig, nach Reval, Stüd. — D. Aeolus, Kapt. Swanström, nach Stockholm, Stüd. — D. Årtre, Kapt. Jansson, nach Helsingfors, Stüd. — D. Nordland, Kapt. Witt, nach Stockholm, Stüd. — D. Brunia, Kapt. Arntsen, nach Oslo, Stüd. — D. Patria, Kapt. Nordlund, nach Waja, Stüd. — D. Hanja, Kapt. Wulff, nach Malmö, Stüd. — D. Stephanie, Kapt. Le Centre, nach Åbo, Stüd. — D. Kaitland, Kapt. Worning, nach Aarhus, Stüd.

10. Juli.

D. Stella, Kapt. Meyer, nach Helsingfors, Stüd. — D. Nordlicht, Kapt. Matthesen, nach Reval, Stüd. — D. Rind, D. Jppen 17, Kapt. Decker, nach Königsberg, Stüd. — D. Astania, Kapt. Seege, nach Kolding, Leer. — D. Hara, Kapt. Lomas, nach Danzig, Leer. — D. Hans D. Jppen 11, Kapt. Bartels, nach Kolding, Stüd.

11. Juli.

M. Vittoria, Kapt. Johanson, nach Gullang, Gipsf. — M. Eugen, Kapt. Carlsson, nach Gullang, Gipsf. — M. Alice, Kapt. Nielsen, nach Randers, Britts. — M. Runa, Kapt. Bentmann, nach Kalmars, Cots. — D. Elsa, Kapt. Nilsen, nach Gothenburg, Sals.

Abged. Ryburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. Bürgermeister Eshenborg ist am 8. Juli, 20 Uhr von Danzig nach Rottab abgegangen.

D. Imatra ist am 8. Juli, 20 Uhr von Lübeck nach Wiborg abgegangen.

## Kanalstiftfabrik

Eingehende Schiffe

Nr. 8789, Wienede, Hamburg, 490 To. Steinl., von Magdeburg. — Nr. 758, Seidelmann, Lauenburg, 118 To. Stüd., von Hamburg. — Nr. 723, Gm, Lauenburg, 227 To. Stüd., von Hamburg. — Nr. 743, Lewitz, Lauenburg, 651 To. Thor., von Hamburg. — Nr. 919, Foppe, Schona, 471 To. Stüd., von Magdeburg. — Nr. 2416, Wienede, Götsb., 321 To. Knoch., Lehmar, von Tang. — Nr. 3849, Depler, Kl. A., 410 To. So., von Riesa. — Nr. 2133, Spehr, Weitz, 291 To. Sin., von Magdeburg. — Güterdampfer Selene Baldemann, Schiffer Steiling, Hamburg, 165 To. Stüd., von Magdeburg.

Ausgehende Schiffe

Güterdampfer Catharine Vertling, Schiffer Die, Lauenburg, 181 To. Stüd., nach Magdeburg. — Nr. 806, Weckling, Lübeck, Leer, nach Hammer. — Nr. 9556, Jordan, Tangarmünde, 386 To. Brestter, nach Riesa. — Nr. 508, Ringo, Alten, 287 To. Brestter, nach Riesa.

## Seiters

Eine Redebühne

Auf einem kürzlich in Stockholm abgehaltenen Verkehrs-

kongress versägte sich ein Redner zu folgender schönen Redebühne:

„Die Eisenbahnen müssen von ihrem Pflichten herunterklettern und den Omnibussen die Hand reichen.“

Sparsamkeit

„Mit dem Padi Insektenpulver bringen's zwoutausend Wanzen um.“

„Da muas i' erst hoamgehen und muas d' Wanzen zähl'n, damit i' net zuviel kauf.“ (Jugend)

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmig.

Für Freipress Lübeck und Heilbrunn: Hermann Bauer.

Für Inzestate: Carl Luidhardt.

Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten